



IG-Philosophie  
Web: [www.ig-philosophie.at](http://www.ig-philosophie.at)  
Mail: [ig-philosophie@oeh.uni-graz.at](mailto:ig-philosophie@oeh.uni-graz.at)



Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert! Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at>



Damit ist es erlaubt:



das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen



Bearbeitungen des Werkes anfertigen

aber nur unter folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Siehe auch: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>



# Religionsphilosophie im Spätmittelalter VO von Anton Grabner - Haider

Angelika Purkathofer

SS 2006

**Diese und weitere Unterlagen sind unter [www.ig-philosophie.at](http://www.ig-philosophie.at) verfügbar!  
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.  
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einführung - Universitäten im 13. Jahrhundert</b>	<b>4</b>
1.1 Grundausbildung . . . . .	4
1.2 Spezialstudium . . . . .	5
<b>2 Thomas von Aquin (1225 - 1274)</b>	<b>6</b>
2.1 Stationen . . . . .	6
2.2 Schriften und Lehren . . . . .	6
2.2.1 Die Ursachenlehre - <i>causa</i> . . . . .	6
2.3 Die Gotteslehre des Thomas von Aquin . . . . .	7
2.3.1 Die aristotelische Sichtweise: . . . . .	7
2.3.2 Die Lehre von der Analogie: . . . . .	8
2.3.3 Über das höchste Sein . . . . .	8
2.3.4 Die Lehre von der göttlichen Vorsehung - <i>providentia</i> . . . . .	8
2.4 Menschenbild, die Welt und Naturphilosophie . . . . .	8
2.4.1 Weltbild / Weltdeutung . . . . .	8
2.4.2 Verhältnis von Religion und Wissenschaft . . . . .	8
2.4.3 Verhältnis von Verstand und Wille . . . . .	9
2.4.4 Die Ziele des Menschen . . . . .	9
2.4.5 Metaphysisches Weltbild . . . . .	9
2.4.6 Der Mensch . . . . .	11
2.5 Grundfragen der Ethik . . . . .	11
2.5.1 Wertung zwischen Gut und Böse . . . . .	11
2.5.2 Gesetze des sozialen Zusammenlebens . . . . .	12
2.6 Über den Staat . . . . .	12
2.6.1 Aquin formuliert drei Ziele des Staates: . . . . .	12
2.6.2 Verhältnis von Religion und Herrscher im Staat . . . . .	12
2.6.3 Unterschied zwischen Monarch und Tyrann . . . . .	12
2.7 Die Lehre vom gerechten Krieg . . . . .	13
2.8 Das Verhältnis von Religion und Philosophie . . . . .	13
2.9 Empirische Erkenntnislehre . . . . .	13
2.10 Hat Gott die beste aller möglichen Welten geschaffen? . . . . .	13
<b>3 Johannes Duns Scotus</b>	<b>14</b>
3.1 Grundideen: . . . . .	14
3.2 Menschenbild . . . . .	14
<b>4 Nominalismus oder <i>via moderna</i></b>	<b>15</b>
4.1 Durandus De Porgiano . . . . .	15
4.2 Petrus ??? . . . . .	15

<b>5</b>	<b>Wilhelm von Ockham</b>	<b>16</b>
5.1	Die Lehre von den Seelenkräften	17
5.2	Gott	17
5.3	Ockham's Rasiermesser	17
5.4	Unterschied der Wahrheitstheorie	18
5.5	Weitere Nominalisten:	18
5.5.1	Johann Puridan	18
5.5.2	Nikolaus von Ottokur	18
5.6	Nachsatz:	18
<b>6</b>	<b>Meister Eckhart (1260 - 1328)</b>	<b>19</b>
6.1	Die Sprache	19
6.2	Gotteslehre	19
6.2.1	Das Ähnlichkeitsverhältnis zwischen dem göttlichen Urgrund und der Schöpfung - <i>Analogia entis</i>	20
6.2.2	Ein mystischer Grundgedanke:	20
6.3	Mystisches Menschenbild	20
<b>7</b>	<b>Hildegard von Bingen (1098 - 1179)</b>	<b>22</b>
7.1	Schriften	23
7.1.1	Über Sexualität:	23
7.2	Themen ihrer Lehre	23
7.3	Drei Stufen der Mystik zum göttlichen Urgrund	23
7.4	Klöster	23
<b>8</b>	<b>Islamische Philosophie im Spätmittelalter</b>	<b>24</b>
8.1	Anfänge der Islamischen Philosophie	24
8.2	Entstehung einer eigenständigen arabischen Philosophie	24
8.2.1	Weltdeutung	24
8.3	Al Farabi, gest. 950 n. Chr.	25
8.3.1	Lehre von der Metaphysik	25
8.3.2	Das Bild von der Emanation der Welt	25
8.3.3	Über den Staat	25
8.3.4	Zusammenwirken von Philosophen und Propheten	25
8.4	Ibn Schina - Avicenna, gest. 1037	26
8.4.1	Wege/Heilung der Seele	26
8.5	Ibn Rushd - Averroes, gest. 1198	26
8.5.1	Weltdeutung:	27
8.5.2	Geschlechterverhältnis:	27
8.6	Al Ghadzari, gest. 1111	27
<b>9</b>	<b>Jüdische Philosophie im Mittelalter</b>	<b>29</b>
9.1	Überblick	29
9.1.1	Vordenker:	29
9.1.2	Mittelalter:	29
9.1.3	Chiwi aus Babylon	29
9.2	Saadia ben Joseph: 9. Jahrhundert	30
9.2.1	Die Gottheit	30
9.3	Isaak Ismaeli: 10. Jahrhundert	31
9.3.1	Medizinische und philosophische Werke:	31
9.3.2	Glaube und Lehre	31
9.4	Salomon ibn Gabirol: 11. Jahrhundert	32
9.4.1	Stoff und Form	32
9.4.2	Gottesbild	32

9.5	Weitere jüdische Denker . . . . .	32
9.5.1	B. ibn Paquda . . . . .	32
9.5.2	A. ben Chija . . . . .	32
9.5.3	I. ibn Zadig . . . . .	33
9.5.4	J. Hallwi . . . . .	33
9.5.5	A. ibn David . . . . .	33
9.6	M. ben Maimon (Maimonides) . . . . .	33
9.6.1	Gottesbild . . . . .	33
9.7	L. ben Berson (Bersonides) . . . . .	34
9.7.1	Gott . . . . .	34
9.7.2	Mensch und Philosophie . . . . .	34
9.8	Drei Denker, die Bersonides und Maimonides widersprechen - Die konservative Position . . . . .	34
9.8.1	Ch. Crescas . . . . .	34
9.8.2	Josef Albo . . . . .	34
9.8.3	Isaak Abravanel . . . . .	35
9.9	Jehuda Abravanel - Leone Hebreo . . . . .	35
9.9.1	Welt- und Menschenbild . . . . .	35
<b>10</b>	<b>Sozialstruktur, Hexenvorstellung und Leben im Mittelalter</b>	<b>36</b>
10.1	Das soziale Leben . . . . .	36
10.1.1	Sozialstruktur: . . . . .	36
10.2	Hexenverfolgung und Inquisition . . . . .	37
10.2.1	Hintergrund . . . . .	37
10.3	Entstehung der Inquisition . . . . .	37
<b>11</b>	<b>Nikolaus von Kues (Kusanus) a. d. Mosel, 1401 - 1464</b>	<b>39</b>
11.1	Grundideen . . . . .	40
11.1.1	Die Idee des Unendlichen . . . . .	40
11.1.2	Neue Ideen . . . . .	40
11.2	Weltbild . . . . .	40
11.2.1	Über Religionen . . . . .	40
11.2.2	Erkenntnis . . . . .	41
<b>12</b>	<b>Die frühen Denker des Humanismus</b>	<b>42</b>
12.1	Georgias Plethon (1395 - 1450) . . . . .	42
12.1.1	1459 die Akademie . . . . .	43
12.2	Massiglio Ficino (gest. 1499) . . . . .	43
12.3	Giovanni Pico della Mirandola (gest. 1492) . . . . .	43
12.3.1	<i>De dignitate hominis:</i> . . . . .	44
12.4	Zusammenwirken von Kunst und Philosophie . . . . .	44
12.5	Petrus Pomponatius aus Mantua, gest. 1524 . . . . .	44
<b>13</b>	<b>Erasmus von Rotterdam (1469 - 1536): Zeitgenosse und Gegenspieler Martin Luthers</b>	<b>46</b>
13.1	Sein Werk . . . . .	46
13.2	Erasmus' Lehre: . . . . .	48
13.3	Erasmus versus Luther . . . . .	49
13.3.1	Martin Luther (1483 - 1546) . . . . .	49
13.3.2	1524: Der freie Wille . . . . .	49
13.3.3	Briefwechsel . . . . .	50

## Kapitel 1

# Einführung - Universitäten im 13. Jahrhundert

1. Palastschulen - *scola palatina*:
  - Unterrichtssprache ist Latein
  - wissenschaftlich
  - an einem Ort mit Palast
2. Domschulen - *scola episcopalis*:
  - Bischof
3. Klosterschulen

Die Zusammenführung dieser drei Schultypen findet das erste Mal in Paris statt: *universitas* (Vereinigung) *magistrarum* (Lehrer) *scolarum* (Schüler);

*facultas*: Möglichkeit; Fakultäten

*naciones*: Sprachgruppen

### 1.1 Grundausbildung

- *septem artes liberales*: Die sieben freien Künste
- *trivium*: Drei Wege
  - Voraussetzung: Latein - Die Wissenschaftssprache Europas
  - Grammatik → Sprachstruktur
  - Dialektik → Logik, Denkgesetze
  - Rhetorik
- *quadrivium*: Vier Wege
  - Arithmetik → Rechnen
  - Geometrie → Flächenmessung
  - Musik → Tonlehre
  - Astronomie → Gestirnsbahnen
- arabische Zahlen werden statt den lateinischen verwendet

## 1.2 Spezialstudium

Ausgebildet wird man zum Theologen und Juristen *facultas dentretistorum*, letztere werden in königlichen Kanzleien gebraucht um Verträge auszuarbeiten. Es gab noch keine Medizinische Fakultät, das Wissen hierüber ging in der Spätantike durch Brände und willentliche Verbrennungen, ausgeführt von christlichen Theologen (da die Medizin einen Eingriff in den göttlichen Willen darstellt) verloren. Moslems hingegen eroberten das römische Reich und bekamen Schriften über die Medizin der Antike, welche in den Übersetzerschulen ins Arabische übertragen wurden. Im 13. Jahrhundert wurden arabische Schriften über die Medizin in Spanien wieder ins lateinische rückübersetzt → Die dritte Fakultät: *facultas medicum*

- Lehrmethoden:
  - Vorlesung des Magisters → *lectio*
  - Seminar → *discutio*
- Titel
  - *Baccalaureus*
  - *Magister*

## Kapitel 2

# Thomas von Aquin (1225 - 1274)

### 2.1 Stationen

Thomas von Aquin wird in Süditalien als Mitglied einer Familie des europäischen Hochadels geboren, er hat mehrere Geschwister. Er wird wie damals üblich für das Kloster bestimmt, mit sechs Jahren kommt er ins Benediktinerkloster in Neapel, wo er die sieben freien Künste lernt. Mit achzehn wechselt er vom reichen Benediktinerorden zum Bettelorden der Dominikaner, ebenfalls in Neapel stationiert. Schließlich studiert er in Köln bei *Albertus Magnus*, hier ist er als Bakkalaurius tätig, bis er vom Orden nach Paris gerufen wird, wo er ebenfalls als Bakkalaurius vier Jahre lang lehrt, ehe er Magister wird. Er lehrt anschließend zehn Jahre lang in Italien in Rom an päpstlichen Universitäten, aber auch in Orbieto und Littergo, danach kommt er wieder für drei Jahre nach Paris. Die letzten beiden Lebensjahre unterrichtet er in Neapel, ehe er an einem Schlaganfall stirbt. Er ist vor allem für die damaligen Verhältnisse, wo alle Distanzen per Pferd zurückgelegt werden, weit gereist.

### 2.2 Schriften und Lehren

- „*Summa contra gentiles*“ (Nichtchristen → Moslems): Darin setzt er sich mit dem Koran auseinander, er argumentiert gegen die Moslems und für die Christen
- „*Summa theologica*“: beinhaltet sein theologisches Wissen
- Er hat Aristoteles' Philosophie verbreitet, da zuvor nur platonische Werke bekannt sind, womit er den Übergang vom platonischen zum aristotelischen Denken (mit)begründet. Aristoteles schrieb viel über die Natur, er zeigte sich an der Natur interessiert
- Aquin's Interesse liegt nicht in der Natur, sondern in der Metaphysik, das aristotelische Weltbild wird von ihm verbreitet.
- Aristotelische Schriften:
  - Die logischen Schriften werden übersetzt
  - Die Naturwissenschaftlichen Schriften gingen in Europa verloren, über die Araber kamen sie aber wieder zurück; sie fanden sich auch in Konstantinopel, wo William von Moerbeke diese vom Griechischen ins Lateinische übersetzte.

#### 2.2.1 Die Ursachenlehre - *causa*

Warum ist die *causa* Wirkgrund für Veränderung? Aquin findet darauf zwei Antworten:

1. sei es göttlicher Wille (erklärt alles und nichts)



2. glaubt man an eine Kraft (Erdanziehung)

Es gibt vier Ursachen:

1. Materialursache
2. Formalursache (Idee)
3. wirkende Ursache (Arbeit am Material)
4. Instrumental Ursache (Werkzeuge)

## 2.3 Die Gotteslehre des Thomas von Aquin

Das göttliche Wesen ist ident mit dem Grund des Seins. Es gibt keine angeborenen Idee → der ontologische Gottesbeweis<sup>1</sup> ist nicht stringent.

### 2.3.1 Die aristotelische Sichtweise:

Thomas von Aquin liefert fünf Argumente, die es plausibel machen, eine höchste göttliche Wesenheit anzunehmen (→ auch *kosmologische Argumentation*):

1. **Argument aus der Bewegung:** (Dieses hat Aquin direkt von Aristoteles übernommen): Alles ist in Bewegung. Bewegung kann aber nicht ewig sein → es muss einen Anfang geben: der *unbewegte Beweger*. Der erste unbewegbare Beweger muss ein vernünftiges Wesen sein, weil er eine vernünftig geordnete Welt geschaffen hat.

**Thomas von Aquin:** Der erste Beweger ist die Vollendung des Seins. Er denkt sich selber → Selbstreflexion nach Aristoteles

2. **Argument aus dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung:** Alles wird verursacht (Regen, Tiere, Wärme) → es bleibt die Frage nach einer letzten (ersten) Ursache: Gott = das letzte Sein
3. **Beobachtung von Zufall und Notwendigkeit:** Vieles geschieht zufällig, ohne dass wir eine Gesetzmäßigkeit erkennen können. Es gibt bei der Beobachtung von Zufall auch eine Notwendigkeit. Die letzte Notwendigkeit / Gesetzmäßigkeit ist Gott. (Der Kosmosprozess kann nicht zufällig sein)
4. **Argument aus den Stufen der Vollkommenheit:** Im Mittelalter glaubte man, dass auch die Natur und die ganze Welt hierarchisch je nach ihrer Vollkommenheit aufgebaut ist. Den Höhepunkt und Gipfel der Vollkommenheit bildet Gott. Es ist zwar nicht notwendig, dies anzunehmen, aber vernünftig.
5. **Beobachtung von Ordnung, Schönheit und Zielstrebigkeit: Das teleologische Argument:** Es beruht auf der empirischen Beobachtung, dass die Welt geordnet, schön und zielstrebig ist. Deshalb ist es sinnvoll und vernünftig, ein höchstes Ziel (Gott) anzunehmen. Gott ist *summum bonum, summum pulchrum, summum verum*

Die Argumente sind nicht zwingend, noch beweisend, aber es ist vernünftig sie anzunehmen, abgesehen vom teleologischen Argument.

Von der Gottheit haben wir keine direkte Ahnung. Wir können nur indirekt auf ein höchstes Sein schließen → indirekte Erkenntnis, zunächst über die *via negativa*. Das höchste Sein ist nicht Materie, nicht Potentialität, nicht böse und nicht Lüge. Tasten wir uns aber an positive Aussagen heran, wissen wir, dass diese ungenügend sind: *via eminentiae* – der Weg der Überschreitung: Gott ist gut und schön noch viel mehr als wir uns vorstellen können. Er ist die *prima causa*, in ihm fallen Wesen und Sein zusammen, die Gottheit hat alle Möglichkeiten verwirklicht.

<sup>1</sup>Der ontologische Gottesbeweis: gewisse Ideen sind uns angeboren, damit auch die Idee des höchsten Gottes (Von Canterbury meint, die höchste Idee entspringt einer Wirklichkeit)

### 2.3.2 Die Lehre von der Analogie:

Es gibt Analogie in der Weltstruktur zwischen Mikro - und Makrokosmos, ebenso wie eine Analogie zwischen diesem Kosmos und dem Welterschöpfer.

1. *Analogia entis*: zwischen verschiedenen Seinsstufen gibt es eine analoge Struktur
2. *höhere Analogie*: alle Seienden haben eine ähnliche Struktur wie das höchste Sein

### 2.3.3 Über das höchste Sein

Es erkennt/denkt sich selber, es ist reine Selbstreflexion, das ist die höchste Fähigkeit. Es ist die höchste Liebesfähigkeit, es liebt autistisch sich selber, aber auch den Kosmos. Die Gottheit braucht die Schöpfung nicht, die Schöpfung existiert aber nicht ohne Gott. Gott genügt sich selber. Die Annahme, dass Gott kein vernünftiges Wesen ist, ist unvernünftig, weil die Welt so vernünftig geordnet ist.

→ Frage nach dem anthroposophischen Prinzip

→ Zufälligkeit der Biologie

→ Gegenargument: wir Menschen gehören zum Kosmos, sind Teil davon, also ist unsere Vernünftigkeit Teil des Kosmos, wenn der Kosmos vernünftige Wesen hervorgebracht hat; und er hat das getan, und vielleicht auch auf anderen Himmelskörpern: wenn das der Fall ist, ist es wahrscheinlich, dass dies nicht zufällig ist.

### 2.3.4 Die Lehre von der göttlichen Vorsehung - *providentia*

Die Gottheit sieht alles voraus, was der Mensch tut, weil alles vor der Gottheit präexistent ist. Sie greift aber nicht ein. Die Gottheit ist die Universalursache. Die *creatio*, die Schöpfung/der Weltwerdungsprozess ist ein ständig fortdauernder Prozess - *creatio continua*. Die Menschen sind die Werkzeuge Gottes.

## 2.4 Menschenbild, die Welt und Naturphilosophie

### 2.4.1 Weltbild / Weltdeutung

1. Seinsordnung → das Sein ist allen Dingen gemeinsam
2. Erkenntnisordnung
3. Sittliche Ordnung → wie sollen wir uns verhalten

Die Natur wird von Aquin aufgewertet, weil wir Teil von ihr, von ihr umgeben sind. Er ist *Erkenntnisrealist*: jede Erkenntnis über die Natur muss von sinnlichen Erfahrungen ausgehen; mit dem Verstand beginnen wir, sie zu benennen und zu abstrahieren. Wir speichern sie in unsere Seele und bauen daraus unser Weltbild auf.

### 2.4.2 Verhältnis von Religion und Wissenschaft

Es gibt zwei Wege der Erkenntnis:

1. Wissenschaft: *philosophia*
  - Durch Anstrengung der Vernunft
  - ist ein natürlicher Prozess (damals dachte man, ein göttlicher Prozess)
  - autonomer Bereich
2. Religion: *fides*

- Lebensdeutung
- wichtig für das praktische Leben
- beschäftigt sich mit dem Universum

Diese Systeme sind autonom und müssen getrennt bleiben. Es kann keine Konflikte geben, aber wenn es zu einem solchen kommt, muss sich die *philosophia* unterordnen, da die Wissenschaft eine dienende Funktion hat. Daher ist der Fortschritt der Wissenschaft mit Hilfe von Aquin ein relativer.

### 2.4.3 Verhältnis von Verstand und Wille

Wir sind aktiven und passiven <sup>2</sup> Verstandeskräften ausgesetzt. Das Lenkende im Leben ist der Verstand, nicht der Wille. Der Verstand lenkt unseren Willen.

### 2.4.4 Die Ziele des Menschen

Der Mensch lebt, um die Welt zu erforschen und besser zu gestalten, vor allem das Zusammenleben. Der göttliche Ursprung der Gesamtheit des Kosmos ist im Blick zu behalten.

### 2.4.5 Metaphysisches Weltbild

Das Weltbild ist realistisch: alle Erkenntnis beruht auf sinnlicher Erfahrung.

Der Mensch und die Erde bilden den Mittelpunkt im Kosmos, der Mensch den Mittelpunkt der Welt. Der Kosmos wurde vor der Zeit erschaffen, damit hat er in der Lehre Aquins einen Anfang, während Aristoteles glaubte, der Kosmos sei ewig. Die Welt wurde aus dem Nichts erschaffen, nicht aus dem ewigen Urstoff wie bei Aristoteles.

Die Welt der Dinge besteht aus Materie und Form, das sind zwei metaphysische Seinsprinzipien, die miteinander interagieren. Er beginnt mit metaphysischen Kategorien; mittels dieser Kategorien deutet Aquin die Welt. Verschiedene Seinsstufen und -arten werden durch Kategorien erfasst<sup>3</sup>. Zwischen den Kategorien sind analoge Strukturen; die Umfassende ist das Sein.

Als Weltmöglichkeiten existieren das *mögliche Sein* und das *wirkliche Sein*. Jeder Wirklichkeit geht eine Möglichkeit voraus. Das *Sein* verleiht dem *Seienden* seine Form. Die Materie kann geformt werden → Formprinzip → *metaphysischer Rahmen*.

**Die Form:** ist die gestaltgebende Kraft

#### Metaphysika:

möchte zwischen theologischer und philosophischer Erkenntnis trennen: Philosophie liefert natürliche, Theologie übernatürliche Erkenntnis.

Die Metaphysik ist die Lehre von dem, was hinter den Wissenschaften steht: das Sein: die höhere Seinsordnung ist metaphysisch, die niedere empirisch, sie verhalten sich analog. Das heißt, alle Begriffe der Religion werden analog gebraucht.

**Doppelte Analogie:** • Alles in der Welt ist analog geordnet

- Die göttliche Welt und die empirische Welt ist analog

**Eigenschaften des Seins:** Das Sein ist *eines - unum, wahr - verum, gut*

Die *substantia* (Substanz, ist ein Wesen im Mittelalter) hat ihr *Sein* aus sich selber, im Gegensatz zur *accidentia* (Eigenschaften). Alle Dinge in der Welt haben *actus* - Handlung, und *potentia* - Möglichkeit. Thomas von Aquin glaubt, dass Gott *actus purus* ist - die reine Verwirklichung,

<sup>2</sup>oft kommt uns intuitiv eine Idee, oder Einfälle im Traum

<sup>3</sup>von Aristoteles übernommen; Kategorien fungieren als Schubladen

er hat keine Möglichkeiten mehr. Von Aristoteles übernimmt Aquin *Die 10 Kategorien des Seienden*:

1. Das Wesen/die Substanz eines Dinges; = metaphysische Größe
2. Quantität
3. Qualität
4. Relation
5. Ort
6. Zeit
7. Lage
8. Haben / Besitzen
9. Aktivität / Wirken
10. Passivität

Alle seienden Gegenstände sind teleologisch geordnet, d. h. auf ein Ziel ausgerichtet. Alle Seienden streben zur Verwirklichung seiner selbst zum letzten Ziel des dynamischen Kosmosprozesses → Schöpfer / Beweger.

#### **Unterschied zwischen Aquin und Aristoteles:**

**Aristoteles:** Materie ist ewig

**Aquin:** ordnet sich der Theologie unter: Materie ist in der Zeit geschaffen

**Aristoteles:** sah das Wesen der Einzeldinge in ihrer Form

**Aquin:** das Wesen der Einzeldinge besteht aus Materie und Form

Aquin vertritt ein metaphysisches Prinzip der Ordnung: alles sei hierarchisch geordnet. Er spricht von einer *prima materia* - einem ungeformten Urstoff, der reine Potenz, reine Möglichkeit ist. Gott hat keine Möglichkeit mehr, er ist reine Aktualität/ Selbstverwirklichung – *actus purus* – das vollendete Wesen. Die *prima materia* ist *potentia pura*. Dazwischen entwickeln sich die materiellen Dinge und Körper, einige davon sind beseelt (s. u.).

#### **Die Dinge der Welt**

Die kleine Welt umfasst die Menschenwelt. Dinge sind nach ihrer Form unterschiedlich.

#### **Engel**

sind geistige geformte im Kosmos wirkende Kräfte, die Boten des Schöpfers. Sie sind die bewegenden Kräfte im Kosmos. Auch Aristoteles glaubte, dass alle Himmelskörper mit Vernunft ausgestattet seien. Engel sind unsichtbar und vernünftig. Damit gibt es zwei Wesen ohne Materie: Gott und die von ihm geschaffenen Engel. Engel sind geformte Energiewesen, im Gegensatz zum unbegrenzten Schöpfer aber begrenzt.

#### **Die Lehre vom Sein - *esse***

Substanzen sind unabhängige Einheiten, die das Sein aus sich selber haben. Bei geschaffenen Dingen wird unterschieden zwischen dem Wesen und dem Sein. Es gibt ein von Form und Wesen getrenntes Sein. In der Wesenheit ist noch die *potentia* drinnen. Es gibt 1. und 2. Substanzen.

## 2.4.6 Der Mensch

Der Mensch ist ein kleiner Teil des Kosmos in dessen Mitte. Er ist das einzige vernünftige Wesen, deshalb kann er die Gesetze der Natur erkennen.

Es existieren drei Seelenstufen:

1. **Die intellektuelle Stufe - *animae intellectiva*:** diese höchste Stufe haben nur die Menschen
2. **Die sensitive Stufe - *animae sensitiva*:** umfasst alles was wir fühlen können; diese Seele haben Menschen mit den Tieren gemein.
3. **Die vegetative Stufe - *animae vegetativa*:** ist die Seelenkraft des Lebens, die auch Tiere und Pflanzen haben

Menschen leben in einer materiellen und geistigen Dimension. Der Körper ist die materielle, die Seele die geistige Substanz. Jeder menschliche Körper wird von einer Seelenkraft geformt, trotzdem bildet die Seele mit dem Körper eine Einheit, wobei die Seele das wesentliche Element darstellt. Im Tod trennt sich die Seele vom Körper, nach der Auferstehung der Körper treffen sie sich wieder.

### Die Frage der menschlichen Freiheit

Aquin unterscheidet zwischen einer ersten und zweiten Ursache. Alles was wir tun, ist die zweite Ursache: wir sind nicht determiniert, daher haben wir die Verantwortung für unser Denken und Handeln. Die erste Ursache ist die Gottheit.

## 2.5 Grundfragen der Ethik

Ethik ist die Lehre vom guten Zusammenleben in der Gemeinschaft. Wir sind vernünftige Wesen und können das Zusammenleben sowohl verbessern als auch verschlechtern. Wenn wir das Zusammenleben von der Vernunft bestimmen lassen, ist ein glückliches Leben möglich.

### 2.5.1 Wertung zwischen Gut und Böse

**Das Gute** ist das Natürliche, wonach alle Menschen von Natur aus streben. Ich erkenne es durch die Kraft meiner Vernunft, ich erkenne dadurch, was gut und was böse ist → *rationale Ethik*.

Alles Vernünftige ist gut, alles Unvernünftige ist schlecht. Jeder Mensch erkennt das Gute (auch der Mörder, weil er damit rechnen muss, selber umgebracht zu werden). Das Gute ist lernbar, das Böse überwindbar.

### Das Böse - *malum*

Das Böse hat kein Wesen an sich, es ist abgeleitet als Abwesenheit des Guten - *privatio boni*. Es ist ein notwendiger Bestandteil der Schöpfung, insgesamt ist jene aber gut und spiegelt die Vollkommenheit Gottes wieder. Auf der Menschenwelt gibt es jedoch auch das Fehlen vom Guten, und das eben ist das Böse (Kriege, Kreuzzüge, Krankheit, Verletzung, Mord). Gott ist nicht der Verursacher des Bösen, um das Gute zu erkennen, lässt er es aber zu: um die Gesundheit zu schätzen, muss man eine Krankheit erleben. Der Tod an sich ist kein Übel, Schmerz allerdings schon. Das Böse kommt aus der Mangelhaftigkeit der Menschen, diese können das Gute nicht in voller Form verwirklichen. Da Gott dem Menschen die Freiheit der Zweitverursachung gegeben hat, lässt er das Böse zu, außerdem erfüllt es auch eine gewisse erzieherische Funktion. Es existiert durch die moralische und zeitliche Begrenztheit des Menschen. Durch Erleben des Bösen erahnen wir das Gute.

Der Teufel hat unsichtbare Kräfte mit zerstörerischer Energie.

## 2.5.2 Gesetze des sozialen Zusammenlebens

Menschen sind Gemeinschaftswesen und politische Lebewesen (*animae sociale*). Sie können einzeln nicht überleben. Daraus folgt, dass es vernünftiger ist, so zusammen zu leben, dass es den Menschen eher gut als schlecht geht.

Die Gesetzgebung soll ein friedvolles Zusammenleben fördern:

**Lex aeterna - ewiges kosmisches Gesetz:** gilt für alle Lebewesen → göttliches Gesetz, an dem wir nicht rütteln können

**Lex naturalis - Naturgesetz:** Dieses lesen wir aus der Beobachtung der Natur ab. Es ist Teil/Folge des ewigen Gesetzes und gilt für alle Lebewesen auf der Erde.

Diese beiden Gesetze sind hierarchisch geordnet.

Alle Gesetze, die erlassen werden, dürfen weder gegen die menschliche Natur, noch unvernünftig sein. Jeder Mensch muss sich an die Regeln des Staates halten, aber jeder hat das Recht auf sein Gewissen (*conscientia*): meine persönliche Wertüberzeugung. Aquin meint nicht nur, dass jeder das Recht auf sein Gewissen hat, sondern er muss ihm auch folgen. Jeder Mensch muss sein Gewissen aus den Vorgaben der Gemeinschaft formen. Wenn die persönliche Gewissensentscheidung nicht mit den staatlichen Gesetzen übereinstimmt, soll der Mensch bei seiner Überzeugung bleiben, muss aber die Strafe der Gemeinschaft im Kauf nehmen → wenn Menschen Ketzer sind, können sie dabei bleiben, werden aber verfolgt: die Gemeinschaft ist stärker.

## 2.6 Über den Staat

Aquin übernimmt zu diesem Thema viel aus Aristoteles' Lehre. Der Staat ist die Voraussetzung für das Überleben des Einzelnen. Jeder Mensch muss seinen Beitrag für das Funktionieren des Staates leisten. Es gibt die Verpflichtung des Einzelnen, für das Gemeinwohl seinen Teil beizutragen.

Es herrscht Patriarchat, wenn allerdings der König gestorben und der Sohn nicht regierungsfähig ist, fungiert die Königin interimistisch als oberste Regentin.

Die schlechteste Staatsform ist die Tyrannei.

### 2.6.1 Aquin formuliert drei Ziele des Staates:

1. Der letzte Zweck des Staates ist das Gemeinwohl aller im Staat lebenden Menschen.
2. Die Gewährung des Friedens: soziale Verträglichkeit
3. Das dritte Ziel des Staates besteht darin, das tugendhafte Leben zu fördern (= solidarisches Leben)

Monarchie ist die beste Staatsform; einer lenkt den Staat: ein Herz, ein Wille und ein Verstand muss den Staat lenken.

### 2.6.2 Verhältnis von Religion und Herrscher im Staat

Herrscher und Religion sollen miteinander kooperieren. In der geistlichen Welt steht der Priester über dem König, im profanen Bereich ist es umgekehrt.

### 2.6.3 Unterschied zwischen Monarch und Tyrann

Der König muss sich an die Gesetze des Staates halten, während der Tyrann sich nicht um bestehendes Recht kümmert, sondern es umwirft. Dadurch herrscht Rechtsunsicherheit. Widerstand gegen den Tyrannen ist erlaubt.

## 2.7 Die Lehre vom gerechten Krieg

Krieg ist gerecht,

1. wenn ein Fürstentum angegriffen wird: zur Verteidigung
2. um einem realen Angriff zuvorzukommen, um größeres Übel abzuwenden

## 2.8 Das Verhältnis von Religion und Philosophie

Philosophie ist ein Denksystem und das Ergebnis der Anstrengung menschlicher Vernunft, während Religion mit Riten und Emotionalität zu tun hat. Das Verhältnis ist komplementär. Die Theologen beziehen sich auf den Urgrund der Welt, die Philosophen auf die *causae secundae* (die Naturgesetze) und damit auf die Zweitursachen. **Religion und Philosophie widersprechen sich nicht!** Aquin nimmt zwar eine relative Autonomie der Vernunft an, doch aus kirchenrechtlichen Gründen glaubt er, im Konfliktfall muss sich die Vernunft der Religion unterordnen. Einen Konflikt kann es aber nicht geben, weil beide den selben Ursprung haben: auch der religiöse Glaube setzt ein natürliches Erkennen voraus.

„*Gnade setzt Natur voraus*“ (Aquin): Damit jemand Glauben kann, muss er leben und deshalb muss die Natur frei erforscht werden: „*cognitio naturalis*“ → die Erkenntnis der Natur.

Die Grundannahmen der Religion sind natürliche Wahrheiten. Wenn wir über die Schöpfung irren, kommen wir zu falschen Glaubensaussagen → Die Religion muss ihre Wahrheiten auf wissenschaftliche Kenntnisse abstimmen. Die Natur ist die Voraussetzung für den Glauben. Die Naturwissenschaften müssen Analogien in der Natur erforschen. Religion und Philosophie sind bloß zwei verschiedene Erkenntniswege: Der erste Erkenntnisweg der Philosophie und Naturwissenschaften beginnt mit der Beobachtung der Natur, der zweite Weg der Religion beginnt mit den göttlichen Offenbarungen. Schamanen und Mantiker erkennen durch Ekstase: was sie während dieser geschaut haben ist die göttliche Offenbarung. Bestimmte Menschen können in Ausnahmesituationen besondere Erkenntnis erlangen. Die Bilder, die wir Menschen uns vom göttlichen Schöpfer machen sind verschieden, der göttliche Schöpfer aber ist der gleiche.

## 2.9 Empirische Erkenntnislehre

Erkenntnis beginnt mit der Erfahrung, den Sinnen. Ohne Erfahrung können wir nichts wissen, nichts ist in unserem Verstand, was nicht vorher auch in unseren Sinnen war - *nihil intellectu non in sensu*. Wir haben keine angeborenen Ideen von der Außenwelt: alle Ideen beruhen auf einer Leistung unseres Verstandes. Angeboren ist uns nur die Fähigkeit, Begriffe /Ideen zu bilden. Alle Begriffe müssen über die sinnliche Erfahrung gewonnen werden.

## 2.10 Hat Gott die beste aller möglichen Welten geschaffen?

Aquin meint, Gott hätte noch eine bessere Welt, ohne Leiden schaffen können, aber warum die Welt ist, wie sie ist, bleibt ein göttliches Geheimnis.

Thomas von Aquin hat Aristoteles' Lehre in die mittelalterliche Lehre eingebracht → *Scholastik*, mit ihm eine positive Sicht der Welt. Er war Verteidiger des Naturrechts.

## Kapitel 3

# Johannes Duns Scotus

Scotus stirbt 1308 im Alter von 42 Jahren, und ist somit jünger als Aquin. Er studiert an der Universität von Oxford, welche wenig metaphysisch, sondern eher mathematisch und naturwissenschaftlich orientiert ist. Danach kommt er nach Paris, wo eine größere metaphysische Tradition vorherrscht, dort lehrt er, kurz auch in Köln.

Seine Werke:

„*Opus oxoniense*“

„*Reportata parisiensia*“

### 3.1 Grundideen:

Scotus relativiert die Fähigkeit der Vernunft, für das praktische Leben brauchen wir auch Emotionen und Willen. Er denkt ganzheitlicher als Aquin. Er ist überzeugt von einer methodischen Trennung zwischen profanem Wissen und religiöser Lehre. Philosophie und Religion haben unterschiedliche Materialobjekte: Die Philosophie die empirische Welt, Religion das höchste Sein. Philosophie kann Argumente für die Existenz einer Gottheit liefern, wie diese ist kann sie nicht sagen, das macht die Religion. Alle Wissenschaft (Philosophie und Religion) ist begrenzt.

Duns entdeckt die Faszination Mathematik: die formale Wissenschaft ist das Ideal aller Wissenschaft. Exakte Beweise sind möglich, er glaubt, dass man die Philosophie exakter machen kann, nicht aber die Religion: Theologie ist keine exakte Wissenschaft, sondern eine praktisch - ethische Lebenslehre.

Er stellt Fragen nach der *materia prima*: es gibt eine dreifache Materie. Wichtig für die Entstehung der Welt ist die Individuation. Das Individuum in der Dingwelt wird für ihn in der Philosophie interessant.

### 3.2 Menschenbild

Scotus relativiert die Hochschätzung der Vernunft, und korrigiert damit Aquin. Auch im Erkenntnisprozess brauche ich den Willen, etwa als Motivationskraft. Der Intellekt muss durch den Willen unterstützt werden. Er geht von einem freien Willen aus. Menschen können den Willen ordnen, wenn er ungeordnet ist, ist er zerstörerisch, er muss durch die Vernunft geordnet werden, seine Ziele müssen vernünftig sein. Wir alle streben nach Glück, hierbei kann die Philosophie mithelfen: um es zu erreichen müssen wir den Willen und die Emotion ordnen. Amor/ Die Liebe ist die wichtigste Voraussetzung.



## Kapitel 4

# Nominalismus oder *via moderna*

Ab 1302 gibt es drei Schulrichtungen

1. *via antiqua*: die scholastische Methode: orientiert sich an alten Autoritäten wie Aristoteles und Plato. Bildet die Schulphilosophie. Thomas von Aquin gehört zu ihr.
2. *via moderna*: entsteht vor allem in England
3. *via mystika*: Meister Eckart, Hildegard von Bingen

Es geht um die Frage der Universalbegriffe. Wir verwenden eine Fülle von Universalbegriffen: Stein (Einzelbegriff: Granit) z.B. : wo fängt die Natur an? oder die Menschheit, die *humanitas* (wir fassen damit das Leben aller Menschen zusammen). Universalbegriffe sind empirisch nicht abgrenzbar: entsprechen sie der Realität oder sind sie nur Konstrukte?

### 4.1 Durandus De Porgiano

Gestorben 1334; er formuliert als erster, dass Universalbegriffe keine reale Existenz bestimmen. Wenn wir die Außenwelt erforschen, fangen wir bei den Einzeldingen an. *res* = Einzelding, jedes hat ein *nomen* → Nominalismus.

Er wendet sich von metaphysischen Fragen nach der Wesenheit und dem Sein ab.

### 4.2 Petrus ???

Anfang 14. Jh: Er führt die Unterscheidung zwischen dem *res* als Erscheinung und dem Ding als Wirklichkeit ein. Mit *nomen* bezeichnen und erfassen wir nur das Ding als Erscheinung.

## Kapitel 5

# Wilhelm von Ockham

Wilhelm von Ockham hat diese Schule maßgeblich beeinflusst. Der Engländer lebt 1280 - 1349 und studiert in Oxford. Er wird Mitglied des Franziskanerordens und macht sein Bakkalaureat, während der Vorbereitungen auf seinen Abschluss als Magister wird er der Häresie angeklagt, der Prozess dauert vier Jahre lang. Er fährt zur Papstresidenz nach Avignon zu Johannes XXII., der jedoch keine Entscheidung trifft. Wilhelm gelingt die Flucht aus dem Hausarrest und gelangt verkleidet nach Pisa, wo der deutsche Kaiser Ludwig IV. von Bayern hofhält und den Franziskanermönch unter seinen Schutz stellt. Damit ist dieser der päpstlichen Verfolgung entzogen. Ludwig nimmt Wilhelm mit nach München, wo er ihm und anderen Schützlingen Forschungsfreiheit zugesteht. Später wird dies als symbolische Flucht der Wissenschaft aus der Autorität des Papstes unter den Schutz des säkularen Herrschers gedeutet. Ockham zu Ludwig: „Verteidige du mich mit dem Schwert, und ich verteidige dich mit dem Wort“.

### Exkurs: Marcillius von Padua

Dieser Mitflüchtling Ockham's stirbt 1350.

#### Grundlehren:

1. In der Entwicklung der Politik ist vollständige Autonomie des Staates anzustreben
2. Trennung der Herrschaftsbereiche: Die Kirche soll nur über die Religion herrschen, während der Staat über die Religion hinaus herrschen soll
3. Die Kirche soll keinen Einfluss auf Staatsangelegenheiten nehmen
4. Forschung braucht völlige Autonomie → damit beginnt das Selbstbewusstsein von Wissenschaft und Philosophie

Bischöfe und der Papst sind nicht unfehlbar, auch nicht in religiösen Lehren: „Die Laienchristen müssen die Bischöfe kritisch überwachen, ob sie dem Evangelium folgen“. Es muss die rationale Kritik an religiösen Dingen beginnen. Marcillius kritisiert die Herrschaft des Klerus. Demokratiepolitisch erkennt er, dass die Quelle der Herrschaft vom Volk ausgeht, welchem er auch Kontrollrecht zuerkennt. Er fordert, dass vor Gericht alle Menschen die gleichen Rechte haben sollen. Er relativiert alle Regierungen: die beste Regierung ist vom Volk getragen.

**EXKURS ENDE**

Wilhelm von Ockham ist der führende Denker des Nominalismus. Er sagt, die Universalbegriffe sind kein *res*, sondern bloß *nomina*. Sie sind nützlich, aber beschreiben keine abgrenzbare Wirklichkeit. Deshalb ist es nicht sinnvoll, über Metaphysik zu forschen, sondern sich den *res* zuzuwenden.

Wir erfassen das Einzelding zuerst intuitiv, von ihm gehen Reize aus und ich reagiere mit meinen *potentia animae* und dafür brauche ich Bilder. Unmittelbare Erkenntnis erlangen wir nur vom Einzelding → daraus entsteht die frühe Naturwissenschaft. Wir brauchen also die Universalbegriffe zwar, müssen aber wissen, dass sie nur Konstrukte sind. Wir haben keine allgemeinen Ideen, wir konstruieren sie nur. Wilhelm vertritt einen sensualistischen Ansatz: jede Erkenntnis der Außenwelt beginnt mit der sinnlichen Erfahrung. Die Beobachtung des Einzeldings ist der einzige Beweis für die Existenz des Einzeldings und durch nichts zu ersetzen (→ Fundament der modernen Wissenschaft). Es gibt zwei Formen der Beobachtung: Die alltägliche Beobachtung und die wissenschaftliche Beobachtung, welche nach strengen Regeln stattfindet, und exakt sein soll.

**Lehre von der Induktion:** Es wird angenommen, dass es für alle Erscheinungen eine *causa* - Ursache gibt. Ohne Ursache keine Erscheinung.

**Allgemeinbegriffe:** Die Allgemeinbegriffe sind nirgends in der Beobachtung sichtbar: „*nulla causa res est que sit*“: Kein Einzelding ist so beschaffen, dass es ein Universales sei. Allgemeinbegriffe bilden wir durch die Fähigkeit unserer Seele, der *potentia animae*. Außerhalb unserer Seele gibt es keine Universalien.

**Seine Semantik:** Unsere Begriffe bilden nicht die *res* ab, sondern haben Stellvertretungsfunktion. Bestimmte Dinge sind untereinander ähnlich, deshalb bilden wir Oberbegriffe.

Nominalisten sind in Bezug auf die Außenwelt Realisten. Für sie ist keine Metaphysik als Wissenschaft nötig. Materie und Form sind physikalische Bausteine. Alles was existiert in der Welt ist *eo ipso* ein Einzelding.

## 5.1 Die Lehre von den Seelenkräften

1. *Die rationale Seelenkraft:* ist unsterblich; mit ihr denken wir
2. *Die sensitive Seelenkraft:* sterblich
3. *Die vegetative Seelenkraft:* die sterbliche Formkraft des Körpers

## 5.2 Gott

Ockham glaubt, Gott ist ein Einzelwesen, und dieses habe nur Einzeldinge geschaffen. Er lässt von Aquins fünf Argumenten nur eines, das Argument von der *prima causa* gelten. Die Schöpfung ist Gottes freie Tat. Ockham individualisiert das Einzelding. Die Welt ist als Geschenk Gottes gut. Die vernünftigen Regeln der Sittlichkeit müssen wir als göttlichen Willen auffassen. Gott ist die *prima causa* - die Erschaffungsursache und die Erhaltungsursache (die Welt geht weiter)

## 5.3 Ockham's Rasiermesser

Er hat in Bezug auf die Beobachtung ein wichtiges Prinzip eingeführt: ohne Notwendigkeit soll man keine neuen Gattungen einführen. Die Natur wird entgeistigt. Wilhelm von Ockham stellt den Wendepunkt der naturwissenschaftlichen Denkrichtung, im Konflikt mit der Scholastik dar.

1. Logische Erkenntnis: abstrakte Erkenntnis; sie ist sicher und nicht auf die Außenwelt übertragbar
2. *notitia intuitiva:* auf den ersten Blick
3. Naturwissenschaftliche Erkenntnis: experimentelle Erkenntnis; Die Beobachtung findet unter verschiedenen Voraussetzungen zu verschiedenen Zeiten statt.

Die Erforschung des Einzeldings hat Vorrang. Generalisierungen sind vorläufig und spekulativ. Ockham äußert Zweifel an der Teleologie, ob das Weltgeschehen ein Ziel hat; sicher ist die *causa* der Natur. Die Vergrößerung der Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen ist wichtig – *autonomia*. Es gibt keine ethischen Grundwerte. Der Mensch soll sich freiwillig dem Willen Gottes unterwerfen. Ockham's Menschenbild ist voluntaristisch: der Wille ist stärker als die Vernunft.

## 5.4 Unterschied der Wahrheitstheorie

**Thomas von Aquin:** Aussagen über die Außenwelt sind wahr, wenn eine *adäquatio rei intellectus* vorhanden ist: unser Intellekt gleicht sich der Sache an

**Wilhelm von Ockham:** vertritt die Korrespondenztheorie der Wahrheit: eine Aussage ist wahr, wenn sie einen Gegenstand bezeichnet wie er ist.

## 5.5 Weitere Nominalisten:

### 5.5.1 Johann Puridan

Gestorben 1358 in Paris; er vertritt eine ähnliche Lehre: erst muss man Einzeldinge beobachten und dann kann man zu anderen Ergebnissen kommen. *Impedus* Kräfte bewegen die Gestirne.

### 5.5.2 Nikolaus von Ottokur

Die Erde dreht sich täglich um die eigene Achse.

## 5.6 Nachsatz:

In Paris war die Universität sehr scholastisch geprägt, das führte zu Widerstand gegen den Nominalismus, welchen Ludwig XI. verboten hat. Magistri mussten einen Eid darauf ablegen, dass sie keine Nominalisten waren. Das Verbot wurde erst 1481 aufgehoben, und erst jetzt setzt sich der Nominalismus an den meisten Universitäten durch, er wird zur führenden Richtung in Heidelberg, Wien und Leipzig.

## Kapitel 6

# Meister Eckhart (1260 - 1328)

Die Mystische Philosophie im Spätmittelalter ist emotionaler und intuitiver. Sie ist stark mit Religion verbunden und stellt ebenfalls einen Wahrheitsanspruch.

Meister Eckhart stammt aus der Erfurter Gegend. Er ist Mitglied des Dominikanerordens und studiert in Köln, später in Paris. In Erfurt übt er dann verschiedene Funktionen aus.

1302: Magister in Paris

1306: taucht er in der Provinz *sachsonia* auf

1311: er ist Provinzial der Provinz *Germania superior*; die letzten Jahre verbringt er als Prediger in Straßburg.

Zwei Jahre vor seinem Tod wird gegen ihn ein Ketzerprozess wegen seiner Predigten geführt, verursacht durch einen anonymen Ankläger. Ein Teil der Anklageschrift ist erhalten. Der Prozess gelangt vor den Papst in Avignon, fünfzehn Sätze werden als häretisch, elf als der Häresie verdächtig eingestuft. Das Prozessende erlebt Eckhart nicht mehr.

Gepredigt hat er auf Mittelhochdeutsch, seine philosophischen Werke verfasst auf Latein:

„*Opus tripartium*“: Fragen über Metaphysik

„*Reden der Unterscheidungen*“: Das erste Predigtwerk in deutscher Sprache

„*Buch der göttlichen Tröstungen*“ und

„*Von den edlen Menschen*“

als Moralbücher. In den Werken „Regeln der Unterscheidungen“ und „Buch der göttlichen Tröstungen“ übt die Philosophie eine Trostspendefunktion aus.

### 6.1 Die Sprache

Meister Eckhart spekuliert über die Kraft des Wortes: unsere Worte haben mehr oder weniger Kraft inne. Die Fähigkeit der Sprache kommt vom göttlichen Urwort, durch dieses ist die Schöpfung geworden. Unsere Sprache ist Teil des göttlichen Wortes, dieses verträgt sich mit dem Menschenwort.

### 6.2 Gotteslehre

Gott ist das unendliche Sein. Er ist das Sein in Fülle und Reinheit. Das Sein (*essentia*) und das Wesen (*substantia*) fallen in der Gottheit zusammen, sie ist ein reines reflexives Geistwesen. Sie ist ein dynamischer Prozess, und wird trinitarisch gesehen, die drei Personen sind in einer lebendigen, dynamischen Relation. Da die Schöpfung durch das Urwort geschaffen wurde, steht sie in ständiger Relation zu Gott (*analogia entis*). Weil jeder Mensch in Beziehung zu Gott steht, hat jeder eine Seele. Die Sehnsucht nach Gott beruht auf der Ähnlichkeit: mystischer Impuls. Die Mystiker lieben den göttlichen Urgrund, ihr Leben, und sind dankbar. Die Religion übt für die Menschen eine Trostfunktion aus. Das Leben ist leidvoll, die Menschen brauchen Ruhe und Trost,

dies erlangen sie durch den göttlichen Urgrund. Die Menschen bilden die Gottheit ab, unsere Seele ist das innere Bild der Gottheit, der Körper das äußere Bild. Die Beziehung des Menschen zu Gott ist ähnlich einer Eltern - Kind - Beziehung: jeder Mensch ist ein göttlicher Sohn/eine göttliche Tochter, durch die Philosophie können wir Gott näher kommen. Der Einzelne ist wichtig, weil in jedem Menschen sich Gott offenbart. Gegner werfen Eckhart vor, dass er Gott zu wenig von der Schöpfung abgrenzt.

Gott steht nicht als Person im Vordergrund, sondern als göttlicher Urgrund aus dem die Welt entstanden ist, oder als göttliches Sein. Den göttlichen Urgrund können wir mit dem unendlichen Sein gleich setzen. Das unendliche Sein ist zeitlich und örtlich unbegrenzt, es ist die Fülle des Seins, wir im Leben erreichen die Fülle nie.

Gott wird Allmacht zugesprochen: er ist nicht gezwungen, den Kosmos so zu formen, er hätte ihn auch anders formen können. Er ist die höchste reflektierende Vernunft (ein Gedanke Aristoteles'). Aus ihm kam das Urwort, durch dieses ist der Kosmos entstanden (ist ein Bild aus der Bibel). Alle unsere Gedanken und Wörter hängen mit dem Urwort zusammen.

Gott offenbart sich selber in der Schöpfung und im Kosmos.

### 6.2.1 Das Ähnlichkeitsverhältnis zwischen dem göttlichen Urgrund und der Schöpfung - *Analogia entis*

Im Kosmos herrscht eine Ähnlichkeitsstruktur. Der Kosmos und die Schöpfung werden als Prozess aufgefasst und steht in Beziehung zum göttlichen Urgrund, deshalb auch die Erde. Alle Menschen und Lebewesen stehen in Beziehung zum göttlichen Urgrund. Wir Menschen können ihn uns vorstellen.

### 6.2.2 Ein mystischer Grundgedanke:

Der Mensch und der Mystiker hat eine Sehnsucht: die sensible Seele sehnt sich nach dem göttlichen Urgrund, oder wie Meister Eckhart sagt: wir hungern nach dem göttlichen Urgrund und nach den ewigen Urbildern. Alles Geschaffene lebt aus der Kraft des göttlichen Urgrundes und strebt nach ihm hin.

## 6.3 Mystisches Menschenbild

Es gibt einen inneren (die mentale/gedachte und die gefühlte - emotionale und logische Rationalität) und einen äußeren Menschen (Sozialverhalten usw.)

Der Mystiker verschiebt die innere Grundeinstellung in sein Inneres: wichtig ist das Gefühlsleben. Die Mystik soll die Philosophie ergänzen: diese ist rational, während jene ein Gegenbild schafft. Mystiker thematisieren Emotionalität und schaffen dadurch ein Spannungsverhältnis, sie sind rational gebildet und haben als Gegenbild dazu Bilder der Religion: Der Himmel ist ein starkes Bild, er bedeutet den Zustand, nach dem man sich sehnt. Das Gegenteil stellen Höllenbilder dar: sie bedeuten ein gescheitertes Leben, Strafen sind die Leiden.

Die mystische Philosophie ist durchaus verträglich mit der heutigen Physik und Naturwissenschaft, nur der göttliche Urgrund fällt heute weg. Jedes Leid bekommt einen gewissen Sinn, alles ist auf den göttlichen Urgrund zurückzuführen, das schenkt Geborgenheit und Trost. Jeder Mensch bildet den göttlichen Urgrund ab, auch ein Sklave.

Die Menschen nähern sich dem göttlichen Urgrund durch mystische Erfahrungen mittels Meditation (sich konzentrieren und in die Mitte gehen, um in den Urgrund der eigenen Person vorzustoßen) oder Askese (zeitweiliger Verzicht auf Essen, Trinken, Schlafen, Sexualität). Ekstase ist ein veränderter Geisteszustand ohne Hilfe von Drogen. Das Emotionelle dringt in den Vordergrund, Bilder erscheinen aus dem Unbewussten.

Der Mystiker meditiert über Bilder der Erschaffung, der Erlösung und der Heilung. Religionsbilder sind die stärksten Bilder des menschlichen Unbewussten.

Meister Eckhart thematisiert die Sehnsucht des Menschen nach dem göttlichen Urgrund. Der Mystiker sieht den göttlichen Urgrund als „reines Licht“. Deshalb träumen und denken Mystiker vom reinen Licht und möchten zu ihm hinaufsteigen. Der Mensch kommt aus Licht und stirbt ins Licht hinein. Die Selbsterfahrung, den Urgrund seiner Seele zu erfahren, ist wichtig. Der Mystiker zerstört nicht mutwillig anderes Leben, da alles Seiende miteinander verwandt ist.

Meister Eckhart sieht sich als klarer, scholastischer Philosoph, und hat die mystische Lehre als Gegengewicht, um ein Gleichgewicht herzustellen. Auch am Anfang des 20. Jahrhunderts haben einige Denker die Ansicht vertreten, dass man als Ausgleich zu Mathematik die Mystik braucht: Wittgenstein, Robert Musil, Einstein; heute spricht man von emotionaler Rationalität.

## Kapitel 7

# Hildegard von Bingen (1098 - 1179)

Die Zeitgenossin Barbarossas, mit dem sie in Briefwechsel steht, wird im Rheingau (heutigen Rheinhessen) geboren. Ihre adelige Familie übergibt sie im Alter von sechs Jahren einem Frauenkloster als *Puella oblata*, wo sie von adeligen Frauen (u. a. Jutta von Spannheim) erzogen wird. Sie lernt lesen, schreiben und Latein, liest die *Regula benedicti*, welche dem römischen aristokratischen Haus nachgebildet sind. Mit diesen Regeln wurden im Orden Klöster geführt. Mit vierzehn Jahren lernt sie die *artes liberales* - Logik, Grammatik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Physik. Mit 18 bleibt sie freiwillig im Kloster, aus der Hand Ottos von Bamberg erhält sie den Schleier. Mit 38 wird sie zur Magistra ernannt, sie unterrichtet und ist Äbtissin im Rang eines kleinen Landesfürsten mit allen symbolischen Befugnissen. Die Klöster sind Clanklöster, gestiftet von Adelsfamilien und regelmäßig besucht. Kaiser und Fürsten übernachteten auf Reisen häufig in Klöstern. Da das Kloster Hildegard's zu groß wird, kommt es zur Teilung: ihr Grundkloster steht am Ruppertsberg in Bingen, es besteht bis zum Dreißigjährigen Krieg.

Hildegard lernt die Meditation, ihre zunächst schwache Gesundheit wird mit dem Alter besser, sie reitet viel. In der Jugend hat sie während der Meditation starke Bilder gesehen, welche sie im Religionsunterricht gelernt hat, sie schildert, beschreibt und malt sie, bzw. hat sie ihre Visionen und Bilder erzählt, während andere auf Latein mitschreiben. Ihre Visionen werden von Männern geprüft, ob sie Irrlehren enthalten, schließlich können sie auch vom Teufel eingegeben sein, der Papst bestätigt aber deren Unbedenklichkeit.

Von Bingen ist Beraterin von Fürsten, Bischöfen und Kaiser Barbarossa, seinem Besitz werden viele Briefe von ihr zugeschrieben, sie berät auch in politischen Belangen. Sie steht in hohem Ansehen, Bischöfen gleichgestellt, sie hat auch einen Hirtenstab. Von Bischöfen wird sie eingeladen, Predigten zu halten und macht vier große Predigtreisen:

1. um 1160: von Bingen reist nach Westen dem Main entlang: Mainz, Würzburg, bis Bamberg. Die Reise dauert über ein Jahr.
2. Nach Trier in den Westen und nach Lothringen
3. bis Köln und Lüttich, Andernach
4. in den Süden: nach Hirsau im Schwäbischen

Frauenklöster sind Zentren der Bildung, Künste und Heilkunde. Seit Karl dem Großen müssen alle Klöster Kräutergärten anlegen. Die Menschen aus der Umgebung erhalten hier kostenlos medizinische Behandlung, auch in seelischer Hinsicht. Auf medizinischem Gebiet besitzt Hildegard besonderes Wissen: Hildegardmedizin.



## 7.1 Schriften

Hildegard von Bingen verfasst ca. 300 Briefe und einige lateinische Werke: „*liber*“, „*vitae*“, „*veritorum*“ (Ethik; die 4 Tugenden), und ihr wichtigstes: „*liber divinorum operum*“: das Werk von den göttlichen Werken, der Natur: sie beschreibt darin ihr Wissen über Pflanzen und Mineralien, die Lehre von den Körpersäften. (Aus der Antike hat sie kein naturwissenschaftliches Wissen.) „Über die Natur“, ein Liederbuch mit Noten

### 7.1.1 Über Sexualität:

Die Körpersäfte müssen fließen, sonst wird man krank, beide Geschlechter müssen die Sexualität leben.

## 7.2 Themen ihrer Lehre

Als Mystikerin spricht sie vom göttlichen Urgrund/göttlichen Geheimnis. Ihm kann man sich nur in Ekstase/Meditation nähern. Hildegard erklärt die Bibel allegorisch. In ihrer eigenen Tugendlehre preist sie Demut, Gehorsamkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. Wichtig ist die Entfaltung der Vernunft, Philosophie hilft, das Leben sinnvoller und glücklicher zu gestalten, sie trägt zur Heilung der Seele bei. Jeder Mensch hat einen freien Willen und ist für sein Tun verantwortlich. Das Böse ist das Gegenteil: Stolz, Ungehorsam, Feigheit, Lüge, Ungerechtigkeit. Ein moralisches Leben ist die Voraussetzung für ein glückliches Leben.

## 7.3 Drei Stufen der Mystik zum göttlichen Urgrund

1. Die Stufe der Reinigung und der Läuterung: Mystiker glauben, sich zuerst geistig reinigen zu müssen. Askese gehört hier dazu.
2. Die Stufe der göttlichen Schau: Die Bilder und Visionen in der Seele. Macht Menschen schon glücklich und bringt Geborgenheit
3. Die Stufe der Vereinigung: Mystiker haben das Gefühl, sich mit dem göttlichen Urgrund zu vereinigen und gehen in der Gottheit auf wie in einem erotischen Erleben.

## 7.4 Klöster

Klöster sind Zentren der Landwirtschaft, des Wissens und der Heilkunst. 1074 werden viele durch Joseph II. säkularisiert, da er entdeckt, dass sie sich auf höherem landwirtschaftlichen Level befinden als die Grafschaften. Sie sind innovativer. Mönche fahren auf Auslandsreisen, wo sie eine Zeitlang leben und lernen, Klöster müssen nicht so viel in Rüstungen stecken, die Bauten sind größer als Schlösser: sie sind blühende Wirtschaftszentren vom Mittelalter bis 1804.

Am Ende von Hildegards Lebens schreiben Mönche ihre Geschichte auf.  
(1180: Tod Barbarossas)

## Kapitel 8

# Islamische Philosophie im Spätmittelalter

### 8.1 Anfänge der Islamischen Philosophie

Im siebenten Jahrhundert wurden Teile des byzantinischen Reiches von Moslems erobert, hier waren philosophische Schriften der Griechen verbreitet. Ab 750 beginnen erste Übersetzungsschulen ihre Tätigkeit, teilweise durch christliche Theologen. Bagdad wurde im achten Jahrhundert zum „Haus der Weisheit“, aus dem Syrischen und Griechischen wurde ins Arabische übersetzt, schließlich erzeugte man das erste Papier. Der nestorianische Arzt Ibn Ischaq ebenso wie Ibn Luku gründen Übersetzerschulen. Werke der Physik wie Euklids „Buch über die Elemente“ werden ins arabische und persische übersetzt. Von Ptolemaios übersetzt man seine Zusammenfassung des gesamten astrologischen Wissens, von Galenos sein „Corpus galenum“. In der Philosophie entdeckt man Platos „Ptetmaios“, seinen „Staat“, das „Buch über die Gesetze“, außerdem Aristoteles ethische und logische Schriften, sein „Organon“. Die Naturwissenschaften werden erst später aufgenommen. Ab 1000 nach Chr. sind die meisten antiken Schriften ins Persische und Arabische übersetzt.

### 8.2 Entstehung einer eigenständigen arabischen Philosophie

Zunächst begnügt man sich mit der mündlichen Deutung des Islam, die Welt wird theologisch gedeutet. (Kalaam ist ein rationaler islamischer Theologe.)

Die Anfänge der arabischen Philosophie sind eng mit Plato verbunden, vor allem mit dem Neuplatonismus. Auch Aristoteles wird neuplatonisch gelesen.

#### 8.2.1 Weltdeutung

Im Koran wirkt Gott durch das Wort; nun sieht man es neuplatonisch: Gott ist der reine Geist, der ständig überfließt, er ist reine Form, er gibt der Materie, welche immer schon da ist, die Form. Der Schöpfungsprozess ist ewig: die Form verleiht der Materie Existenz. Die Lehre vom „Überfließen“ ist die Lehre der „*Emanation*“.

Zwei Grundgedanken aus dem Ptolemaios werden aufgegriffen: der Kosmos unterteilt sich in neun Sphären, der Mensch kann vermittels seines Intellekts mit diesen in Verbindung treten. Der Kosmos ist hierarchisch geordnet.

Man kennt die Lehre von den vier Ursachen: materielle Ursache, formende Ursache, Wirkursache und Zweckursache.

## 8.3 Al Farabi, gest. 950 n. Chr.

Al Farabi stammt aus Turkestan: Farab an der Seidenstraße. Er kommt nach Bagdad, wo er die Griechen Aristoteles und Platon kennen lernt. Er schreibt kleine Kommentare und Auslegungen hierzu. Schließlich entwickelt er eine eigene Logik: eine Lehre von den Begriffen, Definitionen, Urteilen, Schlüssen und Beweisen. Er tritt ein für die Trennung von Wissenschaft und mystischer Weltdeutung.

### 8.3.1 Lehre von der Metaphysik

Gott ist der ewig tätige Intellekt (aristotelischer Gedanke)

Farabi vertritt die Idee des vierfachen Intellekt:

1. Der potentielle Intellekt
2. Der verwirklichte Intellekt
3. Der erworbene Intellekt
4. Der tätige (aktive) Intellekt

Vernunft ist ein göttliches Geschenk an die Menschen, daher ist es gut, diese zu entfalten, sie vermittelt die Wahrheit über die Welt. Durch den Anteil am göttlichen Geist kann man das Leben besser entfalten

### 8.3.2 Das Bild von der Emanation der Welt

Aus der Gottheit fließt die Welt in neun Seinsstufen heraus, dies ist ein unendlicher Prozess; Im Kosmos herrscht Harmonia und Hierarchie. Mit unserem kleinen Verstand erkennen wir den Kosmos. Im Gegensatz zu den Lehren des Koran ist die Gottheit kein persönliches Wesen, sondern ein fließender Geist.

Durch die Philosophie kommen wir Gott näher, mit unserem kleinen Geist nähern wir uns der unendlichen Gottheit.

### 8.3.3 Über den Staat

Hierbei bezieht sich Al Farabi auf Platon. Der Staat ist ein strenges, hierarchisches Ordnungssystem, welches den Kosmos abbildet. Er funktioniert dann, wenn der Herrscher philosophisch gebildet ist, oder philosophische Berater hat, daraus entstehen vernünftige Gesetze für eine vernünftige Ordnung. Farabi befürwortet einen autoritären, überwachenden Staat. Ziel ist ein friedvolles Zusammenleben in ihm für ein optimales Lebensglück des Menschen im Diesseits und im Jenseits. Die Menschen sind über viele Länder und Zeiten miteinander durch die Vernunft, die göttlichen Gesetze und gemeinsame Grundwerte verbunden. Sie haben unterschiedliche soziale Ränge. Jeder Mensch im Staat soll nach Tugenden und Solidarität streben, ein Zusammengehörigkeitsgefühl ist notwendig.

Religion und Politik müssen sich verbinden. Für alle Menschen gibt es universale philosophische Wahrheiten.

### 8.3.4 Zusammenwirken von Philosophen und Propheten

Der Prophet als Vermittler religiöser Wahrheiten steht höher, während der Philosoph vernünftige Wahrheiten vermittelt, Vernunft hat eine ergänzende und dienende Funktion. Im Staat sollen Propheten und Philosophen zusammenwirken.

## 8.4 Ibn Schina - Avicenna, gest. 1037

Ibn Schina stammt aus Buchara an der Seidenstraße im persischen Reich. Er lernt und schreibt arabisch und persisch. Schließlich gelangt er nach Isfahan, wo er eine medizinische Ausbildung erhält. Er wird belehrt über Galen, Porphyrius „Esalogie“, Euklids Elementenlehre und liest die Standardwerke der Mathematik. Er schreibt erste medizinische und philosophische Werke, so einen Canon der Medizin basierend auf dem „*Corpus galeni*“, und hängt in seinem Werk über die Heilung philosophischen Gedanken nach, so meint er, die Heilung eines Menschen beruht auf der philosophischen Heilung der Seele und auf der medizinischen Heilung des Körpers. Sein Hauptwerk schreibt er auf arabisch, außerdem noch Kommentare zu Aristoteles.

Ibn Schina teilt die Philosophie in drei Teile:

1. Logik: Die Lehre vom richtigen Argumentieren; der intellektuelle Aspekt
2. Physik: der körperliche Aspekt
3. Metaphysik: Die Lehre vom umfassenden Sein; der geistige Aspekt

Avicenna unterscheidet zwischen dem möglichen Sein der empirischen Welt und dem notwendigen Sein der metaphysischen Welt. Er übernimmt die aristotelische Lehre vom göttlichen Bewegter, welcher notwendiges Sein ist und dem möglichen (zufälligen) Sein Dasein verleiht. Er greift auch den Gedanken der Emanation (neuplatonisch) auf: aus Gott fließt der Kosmos. Im Kosmos gibt es zehn Sphären, jeder wird von verschiedenen Intellekten gelenkt. Zu den neun fügt er noch als zehnten den tätigen, ist gleich göttlichen Intellekt hinzu, dieser spielt in der lateinischen Welt des Mittelalters eine große Rolle.

Die Philosophie hat logische Aufgaben, die Sprache und Begriffe abzugrenzen, Regeln des Diskurses aufzustellen. Auf diese Weise entsteht Erkenntnis: wir schreiten vom potentiellen Wissen zum realen Wissen fort. Die Mystik ist die andere Seite, sie ist komplementär zu Wissenschaft und Philosophie. Der Kosmos fließt aus dem göttlichen Ursprung und kehrt wieder in ihn zurück. Der Mystiker kommt dem zehnten Intellekt am nächsten.

### 8.4.1 Wege/Heilung der Seele

Ibn Schina glaubt, Philosophie und Medizin müssen zusammenwirken: die Medizin ist zuständig für den Körper, die Philosophie hilft der Seele durch die Entfaltung des Verstandes. Für die Heilung der Seele ist die rationale Seelenkraft wichtig. Die Philosophie trägt zur Heilung der Seele bei, indem sie hilft die irrationalen Triebe zu steuern und indem sie nach höherer Erkenntnis strebt.<sup>1</sup> Wissen wird durch logisches Schließen, Beobachten und göttlicher Eingebung (intuitiv) erworben. Das höchste Wissen verbirgt sich im Koran. Jeder Mensch kann sein Leben glücklich und vernünftig gestalten. Die Mystik und die Wissenschaft können sich verbinden.

Im Gebet drücken Moslems ihre Unterordnung unter das göttliche Wesen aus, das ist wichtig für die Seele.<sup>2</sup>

## 8.5 Ibn Rushd - Averroes, gest. 1198

Ibn Rushd wird in Spanien geboren, er lebt in Sevilla und Cordoba, er wird Richter (*kaddi*), Arzt und schließlich philosophisch gebildet und Berater der Fürsten und Kalifen. Er wird beauftragt, Bibliotheken einzurichten, und gründet Schulen in größeren Städten. Er ist Leibarzt des Kalifen von Cordoba, aufgrund seiner philosophischen Gedanken wird er von Gegnern kritisiert, worauf ihn der Kalif nach Nordafrika verbannt.

Die Theologen entwickeln Misstrauen bezüglich der Philosophie, jene soll die Grundlagen des Islam zerstören. Ins Konzept passt ihnen nicht die Vorstellung einer ewigen Materie (wie Aristoteles

<sup>1</sup>Alexandrinische Wissenskanon: Logik, Physik, Mathematik, Metaphysik

<sup>2</sup>Platonische Ideen, wie dass die Seele vom Körper gefangen ist, haben im elften und zwölften Jahrhundert Einfluss auf lateinische christliche Denker

und Plato), da Gott die Materie aus dem Nichts geschaffen hat. Außerdem hegen sie gegen die griechische Kultur Misstrauen, da sie etwas Fremdes darstellt. Tatsächlich orientiert sich Ibn Rushd vor allem an Aristoteles, er hält sich an dessen realistische, naturwissenschaftliche Weltansicht. Er verfasst Kommentare, Schriften über die Medizin, Rechtsordnung und Theologie. Sein Ziel ist es, einen authentischen Aristoteles kennen zu lernen, denn Aristoteles ist der größte Philosoph. Religion und Philosophie können sich ergänzen, immerhin ist der Verstand ein Geschenk des göttlichen Schöpfers. Auch gläubige Moslems sollen ihren Verstand formen. Keiner muss irrational argumentieren. Wenn alle nach Erkenntnis streben, können sich alle besser verstehen.

Ibn Rushd meint, man muss auf zwei Bedeutungsebenen eine allegorische Auslegung des Koran machen:

1. auf der wörtlichen Bedeutungsebene
2. auf der tieferen, symbolischen Bedeutungsebene: dann kann ich sagen, der göttliche Geist formt die Materie

In Wirklichkeit gibt es nur eine Wahrheit, aber weniger gebildete haben nur einen Zugang zu ihr. Sie ist zugänglich in Form von Religion und in Form von Wissenschaft.

### 8.5.1 Weltdeutung:

Ibn Rushd geht von einer Einheitlichkeit aus, der große und der kleine Kosmos bilden eine metaphysische Einheit. Es gibt den Prozess des Werdens und des Vergehens: metaphysisch sind die realistischen Vorgänge: Es gibt ständige Übergänge von der Möglichkeit in die Wirklichkeit. Es gibt kein absolutes Werden oder Vergehen. Die Welt ist ewig! → Widerspruch zu Lehren des Koran! Die Welt ist die ewige Wirkung der Gottheit, weil die Gottheit ewig ist und ewig wirkt. Der Kosmos folgt einem ewigen göttlichen Plan, es gibt keinen Zufall. Die Schöpfung ist nicht in der Zeit erfolgt. Innerhalb der Werdeprozesses gibt es Ursache und Wirkung, dies ist wesentlich für das naturwissenschaftliche Weltbild. Wenn die Theologen diese Ursache - Wirkung Beziehung aufheben, heben sie den Verstand auf. Es gibt eine absolute, nicht erreichbare ewige göttliche Wahrheit.

### 8.5.2 Geschlechterverhältnis:

In den Kommentaren zur *politeia* tritt Ibn Rushd für eine gewisse Gleichberechtigung für Mann und Frau ein. Er meint, Frauen haben die gleichen geistigen Fähigkeiten und können genauso Philosophie treiben und als Herrscherin ausgebildet werden, da sie die selben natürlichen Anlagen wie Männer haben. Frauen sollen deshalb Zugang zu allen Wissensgebieten haben: Tugenden, Musik, Lesen, Gymnastik (körperliche Bildung, aber getrennt von Männern). Heutige muslimische Emanzipationsbewegungen greifen darauf zurück.

## 8.6 Al Ghadzari, gest. 1111

Al Ghadzari ist ein Kritiker der Philosophie, weil er meint, sie unterwandere den Glauben. Er ist in Bagdad an einer Schule für höheres Recht: Madrasa.

„Erretter aus dem Irrtum“

„Widerlegung der Philosophen“

Der religiöse Mystiker schaut selber die göttliche Erkenntnis, deshalb muss sich die rationale Erkenntnis der mystischen Erkenntnis unterordnen. Er sagt, die Philosophen sind von Allah abgefallen. Er nimmt den Koran wörtlich und weist die allegorische Auslegung zurück.

Er kritisiert:

1. Die Welterschöpfung: Die Macht Allahs würde geschmälert
2. Philosophen leugnen die Auferstehung der Körper

3. Philosophen sagen, in der Gottheit seien nur Universalbegriffe, keine Singularia auszumachen.

Al Ghadzari beschreibt 17 Irrtümer der Philosophie. Andere Wissenschaften sind akzeptabel, die Grundlehren des Korans dürfen jedoch nicht angegriffen werden. Auch die Entfaltung der Vernunft in Mathematik, Physik und Medizin ist in Ordnung.

Der Mystiker beruft sich auf Inneres Erleben eines mystischen Lichtes (Licht ist eine Eigenschaft Allahs).

Diese Position ist die offizielle Position der heutigen Religionslehrer. Der Koran wird tabuisiert, philosophische Gedanken dürfen ihm nicht widersprechen. Die Philosophie als eigenständige Kraft ist im 13. und 14. Jahrhundert zu Ende gekommen. Sie hat eine dienende Rolle zugewiesen bekommen. Im 19. Jahrhundert entstehen Ansätze einer liberaleren Philosophie, heute gibt es keine kritische öffentliche Philosophie im arabischen Raum.

Damals hatten islamische Gelehrte aufgrund ihres Wissens einen Kulturvorsprung bezüglich Medizin, Mathematik, Physik und Astronomie.

## Kapitel 9

# Jüdische Philosophie im Mittelalter

### 9.1 Überblick

Die Anfänge liegen in der antiken Kultur bei Kaiser Augustus. Jüdische Denker haben in Alexandria griechische Philosophen kennengelernt.

#### 9.1.1 Vordenker:

*Philo von Alexandria, gest. 50 n. Chr.* untersucht das Verhältnis von Religion und Philosophie. Er vermischt platonische, stoische und neupythagoräische Lehren, er glaubt an eine gegenseitige Verständigung. Er ist in Vergessenheit geraten

#### 9.1.2 Mittelalter:

Es kommt zu einer Rückbesinnung, beginnend mit der Ausbreitung des Islam um das Jahr 630 n. Chr. Der Lebensraum der Juden ist weit verstreut: Spanien, Bagdad, Babylonien: Juden kommen unter moslemische Herrschaft, sie werden als Buch-Religion toleriert und können einigermaßen privilegiert unter moslemischer Herrschaft leben, allerdings mit dem Nachteil dass sie höhere Steuern zahlen müssen. Sie dürfen ihre Schrift weiterführen und so entwickeln sich jüdische Kulturen von Bagdad bis Spanien. Die meisten schreiben in arabischer Sprache, selten in hebräischer. Die jüdische Philosophie beginnt durch die moslemische Übersetzertätigkeit, sie nehmen zunächst an der moslemischen Philosophie teil und diskutieren mit Moslems darüber. Beide Religionen leben in einer regen Symbiose zusammen, diese wechselseitige kreative Kulturphase hält bis ins 14. Jahrhundert an. Juden beteiligen sich auch an der Übersetzertätigkeit.

#### Babylon:

hier befindet sich das zweite Zentrum jüdischer Kultur, relativ viele Juden leben hier seit dem babylonischen Exil (600 v. Chr.). Der Boden ist fruchtbarer, daher das Leben bequemer. Sie arbeiten als Aufseher und haben eine Schreiberfunktion. Während der 1200 Jahre jüdischer Kultur in Babylon entsteht der babylonische Talmud. Es gibt viele jüdische Bibelschulen.

#### 9.1.3 Chiwi aus Babylon

Chiwi aus Babylon hat griechische stoische Philosophie gelesen und dabei gemerkt, dass es in Bezug auf die Bibel viele Widersprüche gibt. Deshalb formuliert er 200 Fragen zur Bibel. Die Bibel ist fehlerhaft, da der jüdische Gott ungerecht sein kann, außerdem fragt er sich, weshalb Gott meist auf der Seite der Stärkeren steht → Die erste Bibelkritik im neunten Jahrhundert!

Vieles in der Bibel ist anthropomorph dargestellt: wenn Gott das höchste Gut sein soll, kann er nicht so grausam sein. Chiwi glaubt, dass es in der Natur keine Wunder gibt, es gibt keine Ausnahme von der Naturgesetzen. Es gibt keinen freien Willen, damit ist der Mensch auch nicht ganz verantwortlich. Er kritisiert die Schöpfungslehre: die Schöpfung aus dem Nichts sei nicht möglich. Rabbiner bezeichnen Chiwi aus Babylon schließlich als Häretiker und formulieren eine schriftliche Entgegnung.

## 9.2 Saadia ben Joseph: 9. Jahrhundert

Saadia ben Joseph stammt aus Babylon und bereist Ägypten und Syrien. Er ist daran beteiligt, die jüdische Bibel ins Arabische zu übersetzen und schreibt philosophische Kommentare zu Teilen der Bibel. Im Ansatz hat er ein hebräisches Lexikon zusammengestellt, und Schriften über den jüdischen Kalender erstellt. Sein erstes philosophisches Buch „*Das Buch der philosophischen Meinungen*“ stellt die Lehren der Antike vor.

Saadia vertritt die Grundaussage, dass sich die Grundaussagen der Bibel nicht mit den philosophischen Grundaussagen widersprechen, beide haben die selbe Quelle: Die Quelle der Philosophie ist Gottes rationale Gabe. Er versucht religiöse Aussagen mit philosophischen Sätzen zu erklären. Mit der stoischen Allegorie kann der Stoiker die griechische Mythologie auslegen<sup>1</sup>

1. Die primäre Bedeutungsebene: Zeus erscheint in Gestalt des Schwans
2. Die sekundäre Bedeutungsebene: Was will dieses Bild sagen? = die symbolische/ästhetische Bedeutungsebene
3. Die moralische Bedeutungsebene

Bei jeder Versammlung wird die Bibel neu interpretiert, aus den darüber verfassten Aufzeichnungen ist der Talmud (Anpassung an das Leben) entstanden.<sup>2</sup>

**Das Verhältnis Religion/Philosophie:** im Konfliktfall stehen biblische Aussagen höher als philosophische Aussagen.

Saadia geht von der göttlichen Schöpfung aus dem Nichts aus: der jüdische Gott erschafft und formt die Materie (für Aristoteles ist Materie im Vergleich ewig). In der Gottheit gibt es nur Einheit und keine Verschiedenheit (im Gegensatz zum Christentum: Dreifaltigkeit). Er grenzt sich gegen den persischen Dualismus ab, wonach die Erde von zwei gleich starken Prinzipien beherrscht wird: dem Guten und dem Bösen; das Judentum - und das Christentum meinen, das Gute ist stärker/größer als das Böse

### 9.2.1 Die Gottheit

- ist Leben
- ist geballte Macht
- ist Weisheit und höchste Vernunft

denn die Gottheit ist immer größer, als wir Menschen denken können. Weiters nehmen wir an, dass sie Taten des Menschen beobachtet und gute belohnt und böse bestraft.

**Vernunftgebote:** Den anderen nicht zu berauben, belügen und zu töten

<sup>1</sup>Allegorisch: führt zwei oder drei Bedeutungsebenen ein

<sup>2</sup>heute gibt es ein liberal - aufgeklärtes Judentum, welches schon in der Antike die allegorische Auslegung übernommen hat, und ein orthodoxes Judentum, welches fundamentalistisch die Bibel wörtlich liest und eine allegorische Auslegung ablehnt



**Traditionsgebote:** Speisegebote, Fasten, Feste, Beschneidung: sie sind notwendig, um das Judentum von der anderen Religionen abzugrenzen

Saadia argumentiert für die relative Freiheit des Menschen: wenn nicht, wären wir nicht für unsere Taten verantwortlich und hätten keine Autonomie. Der Schöpfergott weiß die Taten des Menschen zwar voraus, er bestimmt sie aber nicht. Nur weil wir autonom handeln hat Bestrafung/Belohnung einen Sinn. Der Religion schreibt er Trostfunktion zu: es gibt immer noch die Freude auf das Jenseits. Die Seelenkraft ist unsterblich, vor allem der Vernunftanteil. Er nimmt eine lineare Heilsgeschichte der Entwicklung an. Die Religion hat die Funktion, die Menschen zum moralischen Leben anzuleiten.

Saadia ben Joseph hat viele Lehren des Kalaam vertreten → kreatives Lernverhältnis

## 9.3 Isaak Ismaeli: 10. Jahrhundert

Isaak Ismaeli bringt erstmalig neuplatonisches Denken in die jüdische Kultur ein. Er ist nordafrikanischer Arzt und Philosoph in Ägypten und Tunesien, Hofarzt des Kalifen, und Schüler eines arabischen Arztes.

### 9.3.1 Medizinische und philosophische Werke:

„Ein Buch über das Fieber“, „Eine Morallehre für Ärzte“, „Die Definition der Begriffe“, „Ein Buch über die Elemente“ (bezogen auf Euklid), „Ein Buch über Geist und Seele“<sup>3</sup>

### 9.3.2 Glaube und Lehre

Ismaeli übernimmt das neuplatonische Denkmodell der *Emanation*, des Überfließens der Gottheit aus welcher der Kosmos entsteht. Aus dem Überfließen entsteht Materie und Form, die zwei Urprinzipien des Kosmos. Auch unser Denkvermögen entsteht aus Materie und Form. Der göttliche Urgrund ist reines Licht, das in seiner Fülle überströmt, daraus entstehen geistige Wesen: Engel, Dämonen, Seelen; aus der geistigen Substanz entsteht die materielle Substanz. Die geistige Substanz strömt von oben nach unten. Die Materie besteht aus den vier Urelementen, sie sind aus dem Überfließen des Lichts über die Geisteskräfte als stoffliche Elemente entstanden.

Die Menschen leben gut, wenn sie sich der Gottheit durch Weisheit und ein moralisches Leben annähern. Annäherung geschieht durch den Verstand, deshalb ist es Aufgabe des Menschen, sich den Verstand zu bilden, dadurch erkennt dieser die Existenz Gottes.

Unsere Menschenseelen haben Anteil an der *einen* Weltseele. Wir haben drei Kräfte in unserer Seele:

1. Die *animale* Seelenkraft: belebt
2. Die *empfindsame* Seelenkraft: lässt uns empfinden
3. Die *vernünftige* Seelenkraft: lässt uns denken

Das Ziel des Menschenlebens besteht darin, moralisch gut zu leben, das ist die Voraussetzung für Frieden und die Auferstehung der Seele zur Gottheit. Es gibt ein jüngstes Gericht. Wichtig ist die Entfaltung von Vernunft und Philosophie, denn die Vernunft hilft uns, Leidenschaften und Begierden zu zähmen, was zum Lebensglück beiträgt. Es geht im Prinzip darum, sich mit der Gottheit zu vereinigen.

<sup>3</sup>Die gesamte Philosophie im Mittelalter kreist um die Frage, wie Religion mit Philosophie verträglich sei

## 9.4 Salomon ibn Gabirol: 11. Jahrhundert

Salomon ibn Gabirol stammt aus Malaga, er schreibt arabisch und hebräisch: „Die Königskrone“, „Lebensquell“. Wegen seines spanischen Wohnsitzes haben auch die lateinischen Lehrer von ihm erfahren, so hat Thomas von Aquin Salomon gelesen und interpretiert.

Salomon will die religiöse mit der philosophischen Weltdeutung verbinden: das Modell von Form und Materie (Aristoteles' Modell) verbunden mit dem neuplatonischen Modell des Überfließens. Oben ist die reine Gottheit, dann kommen die Geistwesen (Engel, Dämonen), schließlich die empirische Welt (drei Stufen).

### 9.4.1 Stoff und Form

Das Stoffliche ist das unbestimmt Allgemeine, die Form ist das Bestimmende und formt Einzelwesen. Auch geistige Wesen bestehen aus Materie und Form (dünne Materie), denn die Materie ist die Gemeinsamkeit der Welt. Das Stoffliche enthält alle Möglichkeiten, es ist das potentielle Sein. Durch die Verbindung von Form und Stofflichkeit entsteht alles. Im Tod löst sich die Form auf. Die höheren Wesen strahlen auf die Niederen herab (Gott auf die Engel, Engel auf die Menschen).

### 9.4.2 Gottesbild

Die Welt ist durch den freien Willen Gottes entstanden, der göttliche Wille formt alles. Die Gottheit ist reines Licht, sie ist unbegreifbar, umfassend. Ihr Wesen können wir nicht erkennen, aber aus dem Kosmos können wir auf sie rückschließen: wenn die Welt vernünftig ist, können wir annehmen, dass die Gottheit auch vernünftig ist.

Die Philosophie versucht, sich der Gottheit durch Erkenntnis über die Natur anzunähern. Die Philosophie versucht auch, eine mystische Verbindung über das Emotionale mit Gott zu erreichen.

## 9.5 Weitere jüdische Denker

### 9.5.1 B. ibn Paquda:<sup>4</sup>

Paquda ist ein spanischer Denker des 11. Jahrhunderts, er schreibt über „die Pflichten des Herzens“. Nach ihm hat die Religion erzieherische Funktion, die Menschen üben sich in die moralischen Pflichten ein.

**Quellen moralischer Erkenntnis:**

1. Der gesunde Menschenverstand
2. Das Gesetz des Moses
3. Die Lehren der Propheten

Die Philosophie soll dazu beitragen, die innere Einstellungen zu formen, z. B. Vertrauen, Gehorsam, gegenseitige Liebe, Demut, asketische Einstellung. Die Pflichten des Herzens gelten für alle Menschen.

### 9.5.2 A. ben Chija

Chija lebt in Spanien, seine Bücher schreibt er auf hebräisch, in ihnen stellt er Betrachtungen über die Seele an.

Sein Weltbild ist teils neuplatonisch, teils aristotelisch. Für ihn gibt es vier Seelenzustände:

1. gesund: kann zu Gott aufsteigen
2. krank: das Leben ist unglücklich; die Philosophie kann dazu beitragen, die Seele zu heilen

<sup>4</sup>Keine Gewissheit über die Richtigkeit des Namens!!!

3. lebendig; s. gesund

4. tot: annähernd tot; die Philosophie soll diese Seele wieder lebendig machen

Die Seele kommt vom göttlichen Licht und hat Sehnsucht nach ihm. Sie wandert durch mehrere Leben. Jeder Mensch ist zu einem glücklichen Leben bestimmt, hierfür soll Wissen und Tun verbunden werden.

### 9.5.3 I. ibn Zadig

Zadig lebt im 12. Jahrhundert in Cordoba, er schreibt ein „*Buch über den Mikrokosmos*“. Er vertritt eine pessimistische Weltsicht, die Welt entwickelt sich zum Schlechten, es kommt zum moralischen und intellektuellen Verfall der Kultur. Zadig ist Anhänger der aristotelischen / neuplatonischen Weltdeutung. Das Wesen der Gottheit können wir nicht erkennen. Wir besitzen Willensfreiheit. Ziel des Menschen: Annäherung an das Gute

### 9.5.4 J. Hallwi

Hallwi lebt als Arzt und Philosoph im 12. Jahrhundert in Spanien. Er sieht keinen Widerspruch zwischen Religion und Philosophie, wobei in der Ethik die Religion über der Philosophie steht, schließlich speichert die Religion ewige Wahrheiten. Trotzdem muss die Bibel allegorisch gelesen werden. Messianische Zeit: Glauben an die Rückkehr des Erlösers. Mystisch: Gott sollen wir mit dem Herzen verehren, die Philosophie kann nicht zeigen, wie Gott ist.

### 9.5.5 A. ibn David

David lebt im 12. Jahrhundert in Toledo und Cordoba. Er arbeitet an einer Übersetzerschule und schreibt in arabisch, hebräisch und Latein(!): „*Buch der Überlieferung*“ und „*Der erhabene Glaube*“ Er sieht keinen Widerspruch zwischen Philosophie und Religion, beide sind nur zwei Darstellungsformen der *Einen* Wahrheit. Aristoteles ist für ihn Plato überlegen. Gott existiert, sein Wesen begreifen wir aber nicht, wir können nur sagen was er *nicht* ist. Jeder Mensch muss nach Glück und Tugend streben, sein Leben aktiv gestalten und frei für seine Taten sein.

## 9.6 M. ben Maimon (Maimonides)

Maimon lebt im 12. Jahrhundert als Leibarzt, er ist DER jüdische Aristoteliker. Er möchte die aristotelische Philosophie mit der Religion verbinden.<sup>5</sup> Seine Bücher: „*Schreiben über den Glaubenszwang*“, „*Buch über die Erkenntnis*“, „*Führer der Unschlüssigen*“.

Maimon möchte Verunsicherten rationale Argumente liefern, um Religion UND Philosophie zu leben. Gebildete Menschen müssen die Bibel allegorisch lesen, sie müssen weiter zu reflektiertem, philosophischen Glauben schreiten. Der Gebildete darf nicht mehr naiv sein.

Als die Judenverfolgung beginnt, und Konflikte mit Moslems entstehen, meint er, die Menschen sollen nicht für die Religion sterben. Er möchte vom Islam lernen, da er denkt, jener sei verträglich mit dem Judentum. Er ist umfassend gebildet, auch über den Talmud. Für ihn hilft die Medizin, Leiden zu überwinden, aber der Arzt muss eine philosophische Ethik leben.

### 9.6.1 Gottesbild

Gott ist aus der Welt erkennbar: „Jemand muss sie erschaffen haben“; der Mensch muss Ehrfurcht vor der Schöpfung haben. Menschliche/anthropomorphe Bilder Gottes passen nicht auf die Gottheit, deshalb sind negative Aussagen über sie richtiger als positive. Eine mystisch/emotionale Beziehung zu Gott ist möglich, der Mensch hat dadurch einen Vorteil. Gott ist transzendent

<sup>5</sup>ca. 100 Jahre vor dem christlichen Aristotelismus!!!

(außerhalb). Er ist die letzte Ursache. Die Welt folgt dem göttlichen Weltplan, welcher in den Naturgesetzen erkennbar ist. Es gibt eine Analogie zwischen göttlicher und menschlicher Vernunft, daher ist der Weltplan für uns erkennbar. Gott hat die Welt aus freiem Willen erschaffen.

Wir wissen nicht, ob der Weltstoff ewig sei → Der 1. jüdische Denker, der dies offen lässt!

Die jüdische Religion ist eine vernünftige Religion → der 1. Ansatz, dass die Religion vernünftig sein kann!

(Scholastiker nahmen Moses als Anregung für einen christlichen Aristotelismus)

## 9.7 L. ben Berson (Bersonides)

Berson lebt im 13. Jahrhundert in Spanien und Südfrankreich, er ist Mathematiker und Philosoph und orientiert sich hierbei an Aristoteles. Er schreibt ein Buch über Gotteskämpfe (Kämpfe um das Gottesbild) → wir machen uns falsche Bilder von der Gottheit, welche wir überwinden müssen, um eine vernünftige Religion leben zu können. Das anthropomorphe Gottesbild muss abgeschafft werden.

### 9.7.1 Gott

ist *reines Denken, Formprinzip, Ordnungsgesetz, die letzte Ursache*. Daher kann es nur einen Gott geben, Gott kann nur eines sein → Einheit (keine Trinität!). In Gott gibt es keinen Unterschied zwischen Wesen und Denken → Selbstreflexion. Berson macht positive Aussagen über Gott, mit der Einschränkung, dass die Aussagen überhöht sein müssen: Gottes Weisheit ist viel größer als alle Menschen zusammen.

Die Welt wurde von Gott in der Zeit erschaffen, aber die Materie war schon da → Formung in der Zeit (folgt hier Aristoteles, anders als Maimonides). Die Weltschöpfung geschah aus Freiheit, nicht aus Zwang. Der göttliche Schöpfer ist der Anfang, er hat uns den Verstand geschenkt.

### 9.7.2 Mensch und Philosophie

Die Religion und Philosophie sind zwei sich ergänzende Weltdeutungsmodelle. Die einzelnen Menschen sind frei, die Menschheit ist determiniert, damit sind wir verantwortlich für unsere Taten. Die Welt ist gut, Gott ist gut, er trägt Sorge, das schafft Geborgenheit. Glück ist ein gutes Zusammenleben, Voraussetzung dafür, moralische Tugenden einzuhalten und nach intellektueller/rationaler Verbesserung zu streben (stoischer Grundgedanke). Der Intellekt überlebt den Tod, da auch Gott reiner Geist ist, die Gefühle hingegen überleben den Tod nicht, nur der kognitive Teil bleibt erhalten. Damit ist die Unsterblichkeit für Gebildete höher (Wissen bleibt erhalten). Jeder Mensch besitzt als geistige Person Würde.

## 9.8 Drei Denker, die Bersonides und Maimonides widersprechen - Die konservative Position

### 9.8.1 Ch. Crescas

Er lebt im 14. Jahrhundert und erlebt somit die christliche Verfolgung der Juden mit. In einem Buch widerlegt er die christlichen Lehren. Er kritisiert, dass die Philosophie über der Religion steht, er meint, das Gottesbild der Philosophie ist geistlos, nicht lebendig. Crescas will die Lehren der Bibel ohne Allegorie, für ihn kann Gott Gutes und Böses tun, er weiß alles voraus. Die jüdische Religion ist nicht mit der Philosophie verträglich, weshalb jene gemieden werden soll.

### 9.8.2 Josef Albo

Josef Albo lebt im 15. Jahrhundert als Rabbiner in Spanien. Er ist für eine Trennung von Religion und Philosophie. In der Religion gibt es drei Grundsätze, welche nicht aufgegeben werden dürfen:

1. Der Glaube an die Existenz Gottes
2. Der Glaube an die göttliche Offenbarung
3. Der Glaube an Strafe und Wahl nach dem Tod

Albo hat Dogmen formuliert, was für das Judentum recht ungewöhnlich ist. Er verteidigt den jüdischen Glauben gegen das Christentum. Tugend sieht er als Voraussetzung für das Lebensglück an.

### 9.8.3 Isaak Abravanel

Abravanel lebt in Spanien, Portugal und Italien. Er verfasst Kommentare zu Maimonides. Er tritt gegen eine allegorische Bibelauslegung auf und stellt die Religion über die Philosophie.

## 9.9 Jehuda Abravanel - Leone Hebreo

Jehuda, Sohn von Isaak, ist offen für die Renaissance, er ist in Italien aufgewachsen. Er schreibt das Buch „*Dialogo d'amori*“, über die Liebe, dieses ist bis heute anerkannt.

### 9.9.1 Welt- und Menschenbild

Für Jehuda ist die Welt, in der wir leben gut, wir sollen in ihr unsere Sinne und Liebe entfalten. Alle Menschen können lernen, sie sind lernfähige Wesen. Der Kosmos ist von der Liebeskraft Gottes durchdrungen (mystisch): die Liebeskraft bewegt die Gestirne, Menschen sind an der kosmischen Liebeskraft beteiligt. Die Liebesfähigkeit zeigt sich an der Freude an kleinen Dingen, platonische Ideen kommen in Jehuda's Lehre hinein (Begeisterung für das Schöne);

Im Kosmos ist die Weltseele, die Gestirne sind beseelt. Göttlicher Wille - von Liebe beseelt - bewegt die Gestirne. Bemühungen um die Tugenden, welche in der Bibel stehen, sind notwendig, um glücklich zu sein. Glück ist nicht Besitz, sondern hängt von inneren Werten, von der Güte und von der Liebesfähigkeit ab. Lebensglück ist Fortschritt der Vernunft. Die Seele vereinigt sich mit der Gottheit → Annäherung an die Gottheit. Diese ist die Liebe, nicht Hass, noch Rache (jüdisches Weltbild). Es gibt Böses, doch das Gute in der Welt überwiegt.

Es gibt eine gewisse Verflechtung zwischen jüdischer und islamischer Philosophie. Beide beginnen platonisch und werden im Laufe der Denker aristotelisch. Ohne sie wären die Lehren des Aristoteles nicht übersetzt worden.

## Kapitel 10

# Sozialstruktur, Hexenvorstellung und Leben im Mittelalter

### 10.1 Das soziale Leben

Soziale Ordnungen bestehen in Form von Sittenverbänden und einer feste Sozialstruktur (feudales System). Es gibt Freie und Sklaven.

Im Mittelalter gibt es zwei Eheformen: eine *Muntehe*, patriarchalisch: Der Mann steht über der Frau, und eine *Fidelehe*: sie ist die freie Form, sie gibt es bei Adeligen.

#### 10.1.1 Sozialstruktur:

1. Adel (Landbesitzer) und Klerus (Bischöfe, auch Besitzende)
2. freie Gefolgsleute; liefern Abgaben an Adel und Klerus, werden dafür von den Oberen geschützt, müssen selbst jedoch wiederum für diese in den Krieg ziehen
3. Halbfreie: Bauern; sie können sich bewegen, jedoch nicht heiraten;
  - unfreie Bauern: müssen viel an Adel und Klerus abliefern, Kriegsdienst und Arbeitsdienst leisten
  - freie Bauern: roden und besiedeln neue Gebiete (z. B. Tiroler Bergbauern)
4. Unfreie; Sklaven; sie dürfen keine freien Entscheidungen treffen.

Die Gesellschaft ist feudalistisch und beruht auf Abgaben und Schutz. Nachbarschaftshilfe ist für das Leben essentiell. Schließlich kommt es zur Gaubildung: es entstehen wirtschaftliche Bezirke mit Gaugericht. Es entstehen auch erste Gefolgschaften und Bruderschaften (Mittelschicht: z. B. Händler). Nördlich der Alpen entstehen ab dem 12. Jahrhundert die ersten Städte, in denen es mehr Möglichkeiten gibt, auch Frauen erlernen Berufe. Der Staat hat wenig Macht (dezentralisiert). Bildung ist nur für Adelige zugänglich. Frauen haben keine Rechte und werden durch das Mundrecht untergeordnet. Adelige sind polygam. Sippen schließen Ehen oder Raubehen.

Die Kirche setzt schließlich zwei Dinge durch: Es gibt keine Raubehe mehr, nur mehr Konsenshehen, der Partner muss zustimmen; und zweitens verschafft sie der Frau mehr Rechte. Kleriker sind bis 1215 verheiratet, danach wird die Ehe für sie verboten. Frauen der Oberschicht haben mehr Rechte und übernehmen Aufgaben in der Verwaltung.

## 10.2 Hexenverfolgung und Inquisition

### 10.2.1 Hintergrund

Es gibt eine sehr lange Tradition der Frauen - Geringschätzung, auch die Germanen waren patriarchalisch orientiert. Die christliche Religion wirkt in dieser Frage ambivalent: positiv ist eine generelle Aufwertung der Frau in der antiken Gesetzgebung, sie ist nun nicht mehr *res*, sondern *persona*. Auch die Konsensehe ist positiv: beide Geschlechter müssen ihr nun zustimmen. Allerdings wird die Geringschätzung durch christliche Lehren verstärkt: Durch die Lehre von der Erbsünde und Eva: Männliche Theologen leiten aus dieser ab, die Frau sei Schuld an der Erbsünde<sup>1</sup>: Frauen seien vom Teufel verführt worden und dadurch leichter zu verführen → „Frauen sind das Eingangstor des Teufels“, „Frauen sind die Waffen Satans“.

In den ersten zwei, drei Generationen des Christentums haben Frauen die Hausgemeinden geführt und damit das frühe Christentum getragen (zur Zeit des Paulus). Erst am Ende des ersten Jahrhunderts haben männliche Theologen gesagt, die Frau solle schweigen<sup>2</sup> und nicht die Bibel auslegen, weil bei der Missionierung patriarchalischer Gesellschaften Frauen weniger Erfolg hatten.

Ab 8./9. Jahrhundert kommt es zu einer Vereinheitlichung innerhalb der Kirche: Frauen dürfen nicht mehr die Eucharistie feiern, noch die Bibel auslegen usf.

Im Mittelalter werden die Stämme von oben her christianisiert. Bei diesen hatten Frauen hohe kulturelle Aufgaben als Leiterinnen der Riten. Die Mehrheit der Bevölkerung hat die altgermanischen Riten weiterverfolgt, demgegenüber bleiben christliche Missionare zunächst tolerant, ca. 300 Jahre lang gibt es keine diesbezügliche Verfolgung, aber sie raten Getauften ab, daran teilzunehmen, und schließlich müssen Getaufte diesen Riten in der Taufe abschwören.

Ca. um 1000 setzt sich bei Klerikern eine andere Linie durch: diese Riten durchgeführt von Frauen dürfe es nicht geben, weil ihre Schutzgötter Dämonen und Teufel sind: das macht diese Frauen zu Teufelsanbeterinnen, welche ausgerottet werden müssen. Es entstehen erste Sendgerichte: Theologen werden mit Rittern ausgesandt, um Orte in denen heidnische Riten stattfinden auszurotten.

1215: Am Konzil zu Lateran verordnen Bischöfe den Landesfürsten, dass diese dafür sorgen müssen, die heidnischen Riten auszumerzen. Dies markiert den flächendeckenden Beginn der Hexenverfolgung.

### 10.3 Entstehung der Inquisition: <sup>3</sup>

311: Christentum zugelassen

**Theodosius I., 28. 2. 380:** Der Kaiser etabliert das Christentum als Staatsreligion; er dekretiert, dass alle, welche ab nächstes Jahr in eine staatliche Funktion treten, Christen sein, oder Anwärter zum Christentum sein müssen. Noch unterbleibt die Verfolgung der Heiden, aber nichtchristliche Sippen und Familien verlieren das Erbrecht, ihre Güter werden somit praktisch konfisziert. Den drei Oberschichten der Adligen droht die Verbannung.

**Honorius I., ab 411:** Der Kaiser erlässt eine Verordnung, wonach alle Häretiker<sup>4</sup> (Christen, welche nicht bischöflicher Meinung sind) mit dem Tode bedroht werden.

**Justinianus I. 527:** Der Kaiser lässt die platonische Akademie schließen, da dort unchristliche Lehren verbreitet werden → „*codex justinianus*“; er erlässt Gesetze gegen Ketzler;

**Karolingische Zeit, 750 - 900:** Der römische Kaiser verstärkt durch Sendgerichte die Verfolgung altgermanischer Kulte.

**1000:** Die Argumentationslinie der Bischöfe wird schärfer: Ketzler seien zu verfolgen

<sup>1</sup>Koran: beide Geschlechter werden gleichzeitig vom Teufel verführt, in der Bibel gibt es beide Versionen

<sup>2</sup>stammt laut Grabner - Haider nicht von Paulus

<sup>3</sup>lat: inquire: ausfindig machen

<sup>4</sup>griech.: Häretiker: „Auswähler“; doch die Auswahl darf es laut Bischöfe nicht geben

**1017:** In Orleans findet die erste öffentliche Hinrichtung durch Verbrennung (symbolisch, um die Irrlehren auszurotten) statt

**1051:** gegen die Katharer (die Armen) werden Kreuzzüge geführt; die Albingenserkriege finden statt.

**Barbarossa, 1150 - 1190 (Regierungszeit):** Der Kaiser spaltet die Steiermark vom Herzogtum Bayern ab; er erlässt neue Ketzergesetze: er spricht die Reichsacht gegen Ketzer, Häretiker und Hexen aus, damit darf diese jeder straffrei töten; Häretiker müssen zwar vor ein kirchliches Gericht, die Bestrafung hat jedoch der weltliche Arm auszuführen: „*denn die heilige Kirche trinkt kein Blut*“

**Konzil von Lateran:** es nehmen ausschließlich Männer am Konzil teil

**Friedrich II.:** Der Kaiser ist relativ aufgeklärt, verschärft dennoch mit dem Papst die Gesetze; ab 1224 sollen Unliebsame öffentlich verbrannt werden, zuvor muss den Ketzern die Zunge herausgeschnitten werden<sup>5</sup>. Die Denunziation bei Gericht oder Kleriker durch zwei anonyme Zeugen reicht für eine Anklage.

**1252:** Papst Innozenz III. erlaubt offiziell die Folter. Theologen, Priester und Juristen leiten den Prozess: „*actus de fidei*“. Die Güter der Verurteilten teilt man sich, die eine Hälfte an den Inquisitor, die andere an den Landesfürsten.

**Die Delikte:** Zauberei, magische Handlungen, Alchemie (heilende Frauen), Gotteslästerung, Sodomie, rituelle Unzucht (damit die altgermanischen Fruchtbarkeitsriten, daran Teilnehmenden, bzw. den Durchführenden wurde die Tötung neugeborener Kinder unterstellt),

Diese Gesetzeslage gilt bis 1740/1780. Die ersten, welche es aufheben kommen aus Britannien: Schotten, Engländer, Freimaurer, Rosenkreuzer. In Deutschland Friedrich II. 1740, in Österreich Joseph II. 1781 („*Toleranzedikt*“), die französische Revolution beendet die Verfolgung nur teilweise, Spanien 1827, Portugal 1821. Während der Aufklärung werden viele Prozessakten aus Scham vernichtet, weshalb heute keine genauen Statistiken möglich sind, mindestens jedoch 100.000, wobei obere Schätzungen von 1.000.000 Menschen ausgehen.

Männer versuchen, ihre Frauen die sie nicht mehr wollen, als Hexen anzuklagen, Scheidung ist ja nicht erlaubt. Umgekehrt ist dies zwar prinzipiell auch möglich, findet aber selten statt. 80 Prozent der am Scheiterhaufen Verbrannten sind Frauen.

**Innozenz VIII., 1484:** „*Summus desiderantes affectibus*“; der Papst beauftragt zwei Mönche, Heinrich Institoris und Jakob Sprenger, mit Glaubenseifer und Fanatismus im deutschen Land Zauberer und Hexen ausfindig zu machen, einzukerkern, zu strafen, sie übel zuzurichten und sie schließlich dem weltlichen Arm zu übergeben →

**Hexenhammer - „Malleus Malleficarum“, 1487:** Das offizielle Verfolgungsbuch für alle weltlichen und kirchlichen Gerichte, wird bis 1740/1780 in allen Ländern verwendet. In ihm kommt der Dämonenglaube zum Ausdruck: Hexen können mit Dämonen eine Verbindung eingehen, sie besitzen den Zauber durch den bösen Blick, machen impotent oder entfachen einen Liebesrausch, auch Hexenkinder können dieser Verbindung entstammen.

**Frauen:** sind zerbrechlich, ihre Zunge kann nicht maßhalten, sie sind Feindinnen der Freundschaft, die unentrinnbare Strafe, ein notwendiges Übel, wünschenswertes Unglück, Mangel der Natur<sup>6</sup>, der Fluch Evas lastete auf ihnen, am besten wäre eine Welt ohne Frauen (daraus spricht die Selbstzerstörungstendenz der Männer), Frauen können in Männern Begierden erwecken, schöne Frauen besitzen den Liebeszauber, Frauen machen Männer impotent, sie erzeugen Kastrationsangst, können sich in Tiergestalt verwandeln und andere Männer, bzw. Frauen unfruchtbar machen, Tiere und Feldfrüchte schädigen, Werkzeuge des Teufels (diese soll man töten)

<sup>5</sup>aus: Lexikon für Religion und Kirche

<sup>6</sup>Aristoteles!!!



## Kapitel 11

# Nikolaus von Kues (Kusanus) a. d. Mosel, 1401 - 1464

Nikolaus von Kues lebt in Frankreich, sein Vater ist ein Moselschiffer. Wahrscheinlich hat er in Holland studiert. Mit 15 kommt er an die Universität Heidelberg (Mosel - Rhein - Neckar), wo er ein Jahr Philosophie studiert, ehe er durch Kleriker nach Padua kommt, wo er von 1417 - 1423 lebt. Er studiert römisches und kirchliches Recht und schließt mit Dr. juris ab. Interessehalber beschäftigt er sich auch ein wenig mit Mathematik und Physik.

**1425:** Nikolaus studiert in Köln Theologie bei späten Schülern des Albertus Magnus. Hier lernt er die mystischen Schriften des Spaniers Raimondo Jullus kennen, welcher davon träumte, mit anderen Religionen in Dialog zu treten, eine Idee, welche Nikolaus aufgreift. Mit 25 sucht er alte Handschriften und entdeckt die Bänder I - IV von Tacitus, und das ganze Buch der Komödien von Plautus. Damit bahnt sich die Begeisterung für die Antike an → *Humanisten* orientieren sich an der *humanitas*.

Schließlich wird Nikolaus katholischer Priester, in Koblenz wird er Stiftsdekan, wo er Pfründe (Einnahmen) hat. Dann wird er Propst von Münster - Eifel. Zweimal wird er an die Universität Löwen in Belgien berufen, er lehnt dies jedoch ab. Letztendlich wird er Diplomat, in dieser Funktion kann er sich auf viele Reisen begeben.

**1432:** Konzil in Basel: diskutiert wird über Laienkelch und Priesterehe (Kues ist dafür); Konzil in Ferrara: hier sind die Bischöfe der Ostkirche dabei, über eine Wiedervereinigung wird gesprochen. Kusanus kommt als päpstlicher Gesandter bis nach Konstantinopel, er ist auch päpstlicher Gesandter in Italien. Gesandter ist er auch von Kaiser Friedrich III., dem Vater von Maximilian I., er vertritt jenen bei Reichstagen, wo er als Mittler zwischen dem deutschen Reich und dem Papst fungiert. Er ist Zeitgenosse von Papst Pius II.

**1447:** Nikolaus von Kues wird Kardinal

**Werke:** „*de concordantia catholica*“ (Latein), 1454 (Eroberung Konstantinopels durch die Türken, der Zerfall des oströmischen Reiches): „*De pati fidei*“, „*Crepatio al koran*“: hier setzt er sich mit dem Koran auseinander, er will die Inhalte des Korans für Christen und die Inhalte der Bibel für Moslems darlegen; auch verfasst er mathematische Schriften und ist beteiligt an der Kalenderreform (der julianische Kalender hinkt 13 Tage nach, 1583 beginnt unsere Kalenderrechnung von Gregor XIII., diese akzeptieren in der Frühzeit nur katholische Länder), ca. 300 Predigten

Sein wichtigstes Werk: „*De doctor ignorantia*“: drei Bände über die gelehrte Nichtwissenheit.

## 11.1 Grundideen

Nikolaus von Kues ist fasziniert von der Unendlichkeit, welche mit dem Göttlichen zusammengesetzt wird. Er ist ein neuplatonischer Denker. Die Unendlichkeit kann mit nichts verglichen werden, wir stoßen an die Grenzen unseres Denkens, es ist unvorstellbar. Das Göttliche ist das Ureine, es ist zumindest denkbar; die Vielfalt der Dinge fließt ins ureine Ding zusammen: *coincidentia oppositorum*. Das Ureine ist das Göttliche, ist die ganze Welt, der ganze Kosmos zusammen, nur die Unendlichkeit ist größer, die Gottheit entfaltet sich im Kosmos. Die Welt ist die Entfaltung des Ureinen. In der Göttlichkeit muss die Wirklichkeit mit der Möglichkeit zusammenfallen (im Gegensatz zu Aquin): *posse et esse* → *possest*: damit wird die Gottheitentwicklungsfähig

### 11.1.1 Die Idee des Unendlichen

Die Zahlenreihe führt an die Grenze des Endlichen. Die Grenzen der Mathematik sind die Grenzen des Wissens. Aber mit der Mathematik können wir uns die Unendlichkeit hinter der Grenze vorstellen. Der Kreis enthält unendlich viele Vierecke, unendlich viele Dinge nähern sich der Gottheit an, können sie aber nie erreichen. Je umfassender wir die Welt erkennen, umso deutlicher erkennen wir ihre Analogie zum Unendlichen. In der *unendlichen Linie* fallen alle Linien zusammen → die Unendlichkeit wird analog zu einer endlichen Linie zusammengefasst. Im Unendlichen fallen alle Formen und Gegensätze zusammen: Maximum und Minimum, das absolut Gute und Böse, ... Christus ist der Übergang vom Endlichen zum Unendlichen: die Paradoxie des Unendlichen: das Unendliche ist nicht teil - und messbar.

Das *absolut Unendliche* ist die Voraussetzung des Seins und der Erkenntnis: das Göttliche, der Maßstab des Erkennens; deshalb können Logik und Mathematik das Wesen der Unendlichkeit nicht erfassen, es ist nur intuitiv, mystisch zu erfassen. Das *relativ Unendliche* in der Welt, im Kosmos, in den Gestirne. Diese Teilung der Unendlichkeit bringt Nikolaus den Vorwurf ein, er sei Pantheist.

### 11.1.2 Neue Ideen

1. Der Kosmos ist unbegrenzt
2. Es gibt keinen Mittelpunkt im Kosmos, die Erde ist nicht der Mittelpunkt des Kosmos, damit sind alle Messungen relativ.
3. Keine Trennung zwischen sublunaren Bereich (Dämonen) und lunaren Bereich
4. Die Erde ist wie ein Himmelskörper unter vielen (damit hat Kues Kepler und Bruno direkt angeregt).

## 11.2 Weltbild

Kues ist mit dem herrschenden abgegrenzten Weltbild nicht zufrieden, er denkt die Unendlichkeit hinein. Die Welt partizipiert an der Unendlichkeit der Gottheit. Die Erde ist nicht mehr der Mittelpunkt und Ruhepunkt des Weltalls, sondern ein Himmelskörper von vielen. Deshalb sind alle Messungen relativ: wir haben keinen Fixpunkt. Die Erde dreht sich um die eigene Achse. Die Gottheit ist im Kosmos überall (weil alles partizipiert) und nirgends (die Fülle).

Die Beobachtung des Mikrokosmos ist wichtig.

### 11.2.1 Über Religionen

Die Gottheit ist in allem und Alles ist in der Gottheit: *explicatio mundi* (die Entfaltung der Welt). Natur ist die Entfaltung der göttlichen Welt. Alle Naturgesetze verweisen auf den göttlichen Urgrund. Wenn die Gottheit unbegreiflich ist, können wir nur in relativen Bildern von ihr reden, damit sind alle Lehren der christlichen Religion relativ, es kann keine absolute Wahrheit geben.

Hinter allen Religionen steht ein und derselbe Gott, den wir in seinem Wesen nicht erkennen können. Es gibt nur eine Religion in der Verschiedenheit der Lehren, Riten und Bilder. Damit tritt Nikolaus für den Dialog der Religionen ein. Er sagt, wir brauchen keine Verfolgung der Religionen, sondern Toleranz, jede Religion leistet ihren Beitrag der Gottesverehrung. Damit sprengt er das Modell der geschlossenen Theologen, womit er innerhalb der Kirche keine Nachfolger findet.

**Sein philosophisches Argument:** Er weicht von der alten Lehrtradition ab: die Traditionen reichen nicht aus, um unser heutiges Wissen zu integrieren. Die Wissenschaftler brauchen nicht überheblich zu sein, weil sie, vor allem die Theologen, Grenzen des Geistes unterworfen sind.

### Die Lehre der Analogie

So wie sich der Punkt zur Linie entfalten kann, entfaltet sich die Gottheit zur Welt, alles ist in der Gottheit impliziert. Natur ist eine Einheit, ein Geflecht dessen, was durch Bewegung entsteht.

### Doppelte Verschränkung

Der Kosmos ist zum göttlichen Urgrund hin, die Dinge untereinander verschränkt. *Die Gottheit expliziert sich in der Natur*, damit übernimmt Kues nicht mehr die neuplatonische Idee der Weltseele. Natur ist göttlich.

Neuplatonisch: das Zusammenfallen aller Gegensätze und Formen. Die absolute Differenz der Gottheit zu Welt und Kosmos.

## 11.2.2 Erkenntnis

Erkenntnis ist keine Abbildung der Wirklichkeit durch die Sprache, sondern entsteht durch die schöpferische Tätigkeit unseres Geistes. Wir erkennen, weil wir Abbilder des göttlichen Geistes sind, haben aber nur begrenzte Erkenntnismöglichkeit → „Der Laie über die Weisheit“. Erkennen geschieht durch Messen und Zählen, der Maßstab der Erkenntnis liegt in den Zahlen. Vom göttlichen Urgrund haben wir keine Erkenntnis, die Gottheit ist nicht zählbar. Zahlen sind von uns geschaffen: der Erkenntnisprozess ist das Produkt des menschlichen Subjekts. Kues glaubt, dass die Zahlenordnung in der Gottheit vorgebildet ist: „Über Mutmaßungen“, „*De conjectiones*“<sup>1</sup> Wir stellen Vermutungen an → prüfen diese → die Vermutungen werden strenger → ... Die Zahl *eins*, die Urzahl, verhält sich zu den folgenden Zahlen wie der göttliche Urgrund zur Welt: aus der Urzahl *eins* wird die Vielheit. Das *Ureine* selbst hat keinen Grund mehr und steht mit den Dingen nicht in Berührung; wir können *unum* sagen, aber nicht begreifen. Die Form des Kosmos ist geistig, von Zahlenkräften geprägt.

Nichts wird so gewusst, wie es wissbar wäre. Wir müssen immer von der Relativität ausgehen. Der Verstand wandelt die Dinge ins begriffliche Sein um.

Wichtig ist Nikolaus von Kues die Autonomie des Denkens mit dem Eingestehen der Grenzen desselben. Alle menschliche Erkenntnis ist vorläufig, analog. Die Gottheit ist der unteilbare Mittelpunkt des Universums, das absolute Maximum und das absolute Minimum, der unendliche Umfang. Die menschliche Geistseele ist das Abbild Gottes. Kues selbst war wichtig für den Dialog der Kulturen und weil er den Übergang von der Mystik zu den Naturwissenschaften markiert.

<sup>1</sup>Popper: Vermutungen und Zurückweisungen

## Kapitel 12

# Die frühen Denker des Humanismus

Humanismus ist Erinnerung an die antike Kultur. Das Interesse an Außenwelt und Innenwelt wird stärker. Askese wird weniger, Sinnenfreude dafür mehr betont. Diese Bedingungen fruchten vor allem in der Oberschicht norditalienischer Städte. Die Aristokratie forscht in Bibliotheken nach Schriften der Antike → Bild der Wiedergeburt: ital: *renaschita*, franz: *renaissance*.

Christliche Lebensdeutung wird als einseitig, bedrückend und düster angesehen. Die Einsicht, dass die Menschen der Antike lebensfreundlicher waren, beginnt um sich zu greifen. Auch demokratische Denkweisen werden wieder erinnert: absoluter Zentralismus soll mit demokratischen Verfahren ergänzt werden. Man gelangt zur Überzeugung, dass das Buch der Bibel lange genug gelesen wurde. Gegenüber gestellt wird diesem das „Buch der Natur“: dies sei die erste Offenbarung Gottes, jetzt sei es Aufgabe, dieses zu lesen → Ausbruch aus dem theologischen Deutungsmodell. Entdeckung des Schönen, Freude am Leben wird höher eingeschätzt als zuvor, das Schöne wird unabhängig vom Leiden dargestellt. Die Autonomie des Denkens wird gefordert: Denken kann nicht länger reglementiert werden. Das Interesse an Natur, Geschichte, Licht nimmt zu. Das *humanum* wird zum entscheidenden Thema. Diese Bewegung wird von den Stadtbewohnern, vor allem der aristokratischen Schichten getragen. Man macht sich auf Spurensuche griechischer und römischer Denker in Latein und alter Handschriften. Auch die Freude an der Schönheit des menschlichen Körpers in der Kunst wird wieder entdeckt: im Mittelalter werden über 1000 Jahre keine nackten Körper dargestellt, Botticelli ist der erste Maler, der diese finstere Zeit durchbricht und 1483 das erste Bild mit nacktem Körper malt. Die neue Freude an Sinnlichkeit, Leben und freiem Denken wird in dem Wort *humanum* zusammengefasst. Das *humanum* steht im Mittelpunkt philosophischen Denkens in Verbindung mit griechischen und römischen Denkmodellen. Es entstehen neue Zentren der Malerei, des Denkens in Padua, Venedig, Mailand, Florenz, ... Auch die Universitäten werden von der neuen Strömung erfasst: Bologna, Neapel, zeitverzögert Paris, Oxford, Prag<sup>1</sup> (gegr. 1348), Wien (gegr. 1365), Heidelberg (gegr. 1373). Es bildet sich ein neuer Stand der Gelehrten aus weltlichen Laien, aristokratische Gelehrte und bürgerliche Söhne mit viel Geld; Priestergelehrte nehmen an Ansehen und Zahl ab. Mit dem neuen Weltbild kommt auch frisches Selbstbewusstsein der Wissenschaften gegenüber der Theologie. Im Rückblick auf die antiken Philosophen entdeckt man Plato, Aristoteles, die Vorsokratiker, Sophisten. Die Denker fühlen sich immer mehr international, da überall Latein gelehrt wird. Freies Denken entfaltet sich trotz Inquisition.

### 12.1 Georgias Plethon (1395 - 1450)

Der Grieche aus Konstantinopel Georgias Plethon wandert vor der Zerstörung Konstantinopels aus der Stadt aus und nimmt alte griechische Handschriften mit. Italien ist per Schiff recht nahe,

<sup>1</sup>bis 1945 deutsche Universität

also sucht er bei den Landesfürsten um Aufnahme an, die Medici, welchen vielen Asyl gewähren, gewähren es auch ihm. Er ist vornehmlich Platoniker, kennt aber auch Aristoteles. In Florenz regt er an, dass wenn Konstantinopel erobert werden sollte, es sinnvoll wäre, in Europa eine neuplatonische Akademie an einem geschützten Ort zu gründen, Cosimo Medici dies vernommen, greift diese Idee auf und gründet

### 12.1.1 1459 die Akademie

Diese ist platonisch, es sollte in ihr systematisch Plato und die Griechen gelehrt werden. Sie wird zum Zentrum humanistischer Kultur, Studiosi aus ganz Europa pendeln hierher → Florenz wird **das** europäische Zentrum. Hier wird vor allem über humane Lebenswerte antiker Kultur diskutiert → Lebenswerte der Sophisten. Freude an den griechischen Göttern erwacht, sie werden als Bilder des Menschlichen verehrt, nicht vergöttert. Der Funke des Humanismus springt nach Rom über: Päpste kommen aus der liberalen humanen Kultur: Renaissance - Päpste holen Maler (Michelangelo, Leonardo da Vinci) und mit ihnen kommen Bilder nackter Leiber in die päpstlichen Paläste, welche schon 100 Jahre später wieder keusch mit darübergemalten Tüchern zensiert werden. In Bezug auf Philosophen sind selbst die Renaissance Päpste vorsichtiger, so bleibt Florenz das Zentrum liberaler Philosophie unter dem Schutz der Medici.

## 12.2 Massiglio Ficino (gest. 1499)

Massiglio Ficino ist in Florenz an der platonischen Akademie tätig. Er übersetzt Werke Platons ins Latein, betont die Lebensfreude in der Philosophie und schreibt ein Werk über die Lust. Ficino geht von Plotin's Weltbild aus: fünf Daseinsstufen:

1. die unterste Stufe ist die der passiv ausgedehnten Materie
2. Die Formkraft: aktiv, tätig, sie gibt der Materie Qualitäten
3. Die allgemeine Vernunftseele: jeder Mensch hat Teil an ihr, sie ist unteilbar und nicht an Raum und Zeit gebunden
4. Engel - Geistwesen, kosmische Kräfte
5. göttliches Licht, göttliche Urseele

„*Dignitas hominus*“: über die Würde des Menschen; dieses Wort taucht hier erstmals auf; jeder einzelne Mensch hat Würde, weil jeder ein Geschenk Gottes ist. Der Mensch ist der Mittelpunkt der Welt, in der Mitte zwischen Licht und Dunkel; mittels seines Verstandes kann er göttliche Ideen erkennen. Auch Sklaven und niederen Menschen kommt Würde zu, darin liegt die Größe jedes Menschen, jeder hat seine Aufgabe, sein Werk zu tun. Die Idee der *humanitas* übernimmt Ficino vor allem von Cicero.

## 12.3 Giovanni Pico della Mirandola (gest. 1492)

Der Fürstenson Giovanni Pico della Mirandola aus Bologna studiert in Paris, Rom und Padua, ehe er sich in Florenz niederlässt. Da er humanistische Ideen publiziert, wird er sehr bald von der Inquisition verfolgt, und schließlich gefoltert, bis er im Alter von 31 Jahren stirbt. Sein Werk: „*De dignitate hominis*““. Mirandola ist begeisterter Humanist und Verteidiger der Menschenwürde. Im Mittelpunkt philosophischen Denkens soll nach ihm das *humanum* stehen. Er artikuliert die Freude am Leben, den Leidenschaften und ist gegen die asketische Abtötung derselben.

Grundsätzlich lernen die Denker jener Zeit viel von den Malern wie Botticelli. Ziel der Humanität soll der glückliche, liebesfähige Mensch sein. Dieses neues Menschenbild greift vorerst nur in der Philosophie (und in den Künsten) um sich und ist nicht allgemein verbreitet.

### 12.3.1 *De dignitate hominis:*

Jeder Mensch hat aufgrund seiner Eigenschaft als göttliches Geschöpf Würde. In jedem Menschen sind drei kosmische Dimensionen wirksam: die irdische, astrale und die göttliche Dimension. Mit den Tieren haben Menschen viel gemein, nur die Vernunft nicht, diese haben wir mit den Engeln gemein. Jeder Mensch ist ein Abbild des Schöpfers und damit auch ein unantastbarer Wert. Auch ist der Mensch von Natur aus gut und zum Guten fähig. Der Mensch ist in der Mitte der Welt und damit das Bindeglied zwischen himmlischer und irdischer Welt. Jeder hat die Aufgabe und das Recht, nach Glück und höherem zu streben, Glück ist das Lebensziel. Von Natur aus streben wir mehr nach Glück und Lust, das ist sinnvoll. Das Ausgesetztsein im großen Kosmos führt zu Lebensangst, durch den göttlichen Schöpfer finden wir Geborgenheit.

Jeder Mensch trägt für die Natur Verantwortung, es gibt kein Schicksal, sondern Freiraum: Jeder erschafft sein Leben → wir können zum Tier entarten und zum guten göttlichen Licht aufsteigen. Wir stehen immer am Scheideweg, der Mensch entscheidet nach freiem Willen. Lust und Leid prägen das Leben.

## 12.4 Zusammenwirken von Kunst und Philosophie

**Dante Alighieri:** verbreitet Ideen nach schönerem Leben und drückt die Sehnsucht nach Lebensfreude aus.

**Petrarca (gest. 1370):** drückt die Größe des menschlichen Lebens und die Suche nach dem *humanum* aus

**Boccaccio (gest. 1375):** „*Decameron*“ – er greift auf Ovid's Werk zurück; schreibt über die Moral der Kirche, Sex und Inquisition

**Lorenzo Valla (gest. 1457):** Der Rhetoriklehrer aus Padua verbreitet ein neues Lebensgefühl und Menschenbild: er betont Wert und Würde des Menschen; diese waren in der Antike vor allem der Oberschicht vorbehalten, nun werden sie allen Menschen zugesprochen → positives Menschenbild. Er fordert die Freiheit des Gewissens. Friede und Gerechtigkeit sind das Ziel. Sinnliche Lust ist ein Recht und Grundbedürfnis des Menschen. „*De voluptate de bono*“: eine Schrift über den Wert der sinnlichen Lust von 1431

## 12.5 Petrus Pomponatius aus Mantua, gest. 1524

Der aristokratische Denker studiert in Padua. Er schreibt ein Buch, indem er die Unsterblichkeit der Seele in Frage stellt und nach der Beweisbarkeit dessen fragt. Pomponatius bezieht sich darauf, dass der passiv leidende Verstand abhängig von Materie sei und mit diesem zugrunde gehe, während der aktive tätige Verstand unsterblich sei und nicht zugrunde gehe. Diesen Dualismus stellt er in Frage. Nach ihm bilden alle seelischen Funktionen eine Einheit, und wenn sich ein Seelenteil auflöst, muss sich auch der andere auflösen. Aus der Seelenkraft des Fühlens und der Seelenkraft des Denkens darf man nicht zwei verschiedene Seelen machen, schließlich ohne Wahrnehmung kein Denken. Deshalb ist die Unsterblichkeit der Seele nicht beweisbar. Die menschliche Seele ist die Mitte zwischen Tieren und himmlischen Intelligenzen. Der Mensch ist zur Reflexion fähig. Er kann abstrahieren: aus einer Wahrnehmung kann er eine allgemeine Aussage treffen.

Das Ziel des Menschen bei ungewisser Unsterblichkeit ist moralische Vervollkommnung. Bei Gelingen ist das Glück und Zusammenleben der Menschen besser, damit formuliert Pomponatius ein diesseitiges Ziel. Jeder ist dazu fähig, die Philosophie hilft dabei. Die Tugend muss sich schon im Leben lohnen, die Philosophie soll zum tugendhaften Leben anleiten. Die Angst vor dem Tod soll vermindert werden.

Pomponatius kritisiert Wunderheilungen: diese seien natürlich zu erklären, auch die Entstehung der Religion.

Die Frage nach der Willensfreiheit ist nicht entscheidbar, wir alle folgen einem notwendigen Naturablauf. Wir müssen aber leben, als ob wir freien Willen hätten, sonst hat das moralische Leben keinen Sinn.

Er vertritt die Lehre einer doppelten Wahrheit:

1. Profane Wahrheit: Naturwissenschaft
2. religiöse Wahrheit: macht innerhalb des Glaubenssystems Sinn. Hat Nutzen als Erziehungsmittel zum Guten: keine Relativität der Werte durch Gottesgesetze

## Kapitel 13

# Erasmus von Rotterdam (1469 - 1536): Zeitgenosse und Gegenspieler Martin Luthers

Erasmus von Rotterdam wird als uneheliches Kind eines Priesters 1469 im heutigen Holland geboren. Er kommt in die Klosterschule, wegen Schwierigkeiten wechselt ans Gymnasium in einem Augustinerkloster in Stein Guder. Schließlich studiert er Theologie und wird Mitglied des niederen Klerus: Priester. Erasmus studiert auch in Paris und promoviert in Turin, in England lernt er bei Thomas Morus. Eine Zeitlang lebt er in Italien, wo er Ficino's Schriften entdeckt, daraus erwacht in ihm der Wunsch, den Humanismus über die Alpen zu holen, er möchte die christliche Kultur humanisieren. Er spricht von *renascentia*, doppelter Wiedergeburt. Erasmus baut den Humanismus auf zwei Säulen auf:

1. Die gesamte antike Philosophie und Literatur (Cicero): *renascentia literarum*
2. Das christliche Evangelium im neuen Testament: *renascentia evangelica*

→

**Luther:** schreibt Latein und Deutsch; er ist Bibelausleger; Luther sagt, die neue humanistische Kultur soll nur auf der Bibel aufgebaut werden, dem alten und neuen Testament.<sup>1</sup>

**Erasmus:** widerspricht dem; er sagt, beide Säulen sind wichtig für den Humanismus<sup>2</sup>

**Nitsche:** Der bessere Reformator war Erasmus, nicht Luther

### 13.1 Sein Werk

Der Meister der Briefliteratur ist ständig von der Inquisition bedroht, weshalb er verschlüsselt schreibt. Erasmus ist humanistisch gebildet: Latein, Griechisch, Hebräisch; er ist der Meinung, Theologen müssen lernen, die Bibel im Original zu lesen. Er schätzt vor allem Plato, Cicero (vor allem die Schriften über die *humanitas*) und Seneca. Die scholastische Unbeweglichkeit nennt er Barbarei und Dummheit.

„*Antibarbaris*“ (1490): In diesem Werk argumentiert Erasmus von Rotterdam gegen Barbarei und Intoleranz in der Kultur. Erasmus argumentiert hier gegen die Dummheit: die Unbeweglichkeit der Theologen und der Denker, welche in die Barbarei führt. Die Dummen sind überheblich, weil sie nicht wissen, wie dumm sie sind gemessen an antiken Philosophen.

<sup>1</sup>Folge: Religionskriege

<sup>2</sup>Die Aufklärung setzt bei Erasmus an



„**Adagia**“ In Adagia stellt Erasmus 800 Sprüche antiker Autoren zusammen, welche er als wichtig für die humanistische Entwicklung ansieht. Damit will er die antike Literatur verbreiten helfen. Die antike Literatur muss neu entdeckt werden, dann ist die Menschwerdung der menschlichen Kultur möglich. Er kritisiert wie bereits in seiner Jugend blinden Glauben an Autoritäten und am meisten die Überheblichkeit der Schultheologen und Schulphilosophen.

„**Devotio moderna**“

„**Enchiridion** ??? **Christ.?**“<sup>3</sup>: erschienen 1503; in diesem Handbüchlein zum christlichen Leben kritisiert er die Schultheologen, die magische Frömmigkeit und den Aberglauben im Volk; Das Böse soll jeder Mensch mit Wissen und Vernunftentfaltung bekämpfen: die Philosophie ist die beste Waffe gegen das Böse. Er argumentiert hier für die innerliche Frömmigkeit Christus', welcher als Vorbild der Humanität und eines glücklichen Lebens dient. Wichtig für ein christliches Leben sind Wahrhaftigkeit, Einfalt in der Lebenseinstellung (Wissen um die Grenzen des Verstandes), Armut.

Erasmus vertritt die Idee eines nordischen Humanismus, da der italienische nicht auf die Länder nördlich der Alpen übertragbar sei. Zur Zeit des Baus am Petersdom besucht er Rom, er sieht dies auch als Umbau der christlichen Kultur an. Am Papst stört ihn, dass dieser ein Renaissance - Fürst ist/war. Wichtig ist ihm Herzensbildung, geistige Bildung und Frömmigkeit, für ein gutes Leben sind beide Säulen wichtig.

Kaiser Karl V. verleiht ihm den Titel „Hofrat“, Erasmus widmet ihm 1516 ein Buch. Er kritisiert die Torheit der Fürsten, welche die Bedürfnisse der Menschen nicht sehen, sondern diese mit Füßen treten. Die wirklich Gebildeten brechen darüber in ein „olympisches Gelächter“ aus. Daher ist *Narr* ein Symbol für Kritik, der Narr sieht die Dinge richtig und darf sie aussprechen.

„**Lob der Torheit**“ (1509): Diese Schrift stellt eine zynische Kritik an der Torheit der „Halbgebildeten“, welche zwar ein bisschen was in einem Bereich, aber nichts umfassend wissen, und der Schultheologen dar. Er wendet sich gegen die Selbstgefälligkeit der Autoritäten, die ihre Grenzen nicht kennen „die Torheit singt ihr eigenes Lob, der Weise bricht darüber und über sich selbst in Gelächter aus“; durch Lachen entsteht der Lernprozess.

Die Theologen produzieren leere Worte, während Sokrates bescheiden aufgetreten sei, daher soll das der Philosoph auch. Ziel ist die gereifte Humanität. Die Natur wird in dem Buch gelobt.

„**Encomium moriae**“: die Wissenschaftler begreifen ihre Grenzen der Wissbarkeit nicht.

„**Institutio principis christiani**“ – „**Die Erziehung des christlichen Fürsten**“ (1516):

Dieses Werk widmet Erasmus von Rotterdam dem jungen Kaiser Karl V., es stellt eine Gegenschrift zu Machiavellis „*Il Principe*“ dar. Danach hat jeder Fürst die Macht vom Volk. Er hat dem Staat zu dienen und braucht dafür die Zustimmung der Menschen. Herrschaft ist nicht mehr *imperium* – Macht – sondern *ministerium*. Ziel des Staates ist die geistige und materielle Wohlfahrt der Bürger, was durch den Zwangsstaat nicht erreichbar ist (im Gegensatz zu Machiavellis Ansicht). Eine gewisse Liberalität muss herrschen. Der Fürst muss ein moralisches Vorbild sein und sich an Weisheit und Güte orientieren. Aristokratie vermischt mit demokratischen Elementen ist die beste Staatsform. Das Volk darf über bestimmte Dinge abstimmen, der Fähigste soll vom Adel zum Fürsten gewählt werden.

Tugenden sind Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Tapferkeit. Der Fürst soll sich durch seinen Eifer für das Gemeinwohl auszeichnen, er hat kein Anrecht auf Herrschaft, diese kann ihm bei Unfähigkeit entzogen werden, das Volk hat in diesem Fall das Recht auf Widerstand. Der Staat hat die Bildung des Volkes zu fördern und in der Wirtschaft keine Monopolbildung zuzulassen. Auch hat er verschiedene Aufgaben, wie etwa die Krankenpflege, zu übernehmen. Die Idee vom gerechten Krieg scheint ihm unsinnig: diesen kann es nicht geben → ein ungerechter Friede ist besser als ein gerechter Krieg. Krieg ist der Ausdruck höchster Torheit.

<sup>3</sup>Den vollen (richtigen) Namen nicht mitgekriegt

Der Friede ist erst dann gesichert, wenn es in Europa einen internationalen Gerichtshof gibt, eine Idee, welche Kant später wieder aufgreifen wird.

„*Querela pacis*“ – „*Klagen des Friedens*“ (1517): In diesem Werk argumentiert Erasmus gegen den gerechten Krieg, gegen den Mythos von Macht, Gewalt, den Absolutismus des Herrschers und gegen nationalistische Bestrebungen. Der Philosoph weiß, dass es nur eine Welt gibt, welche das Vaterland aller Menschen ist<sup>4</sup>, und diese Welt ist eine Hausgemeinschaft – *kosmopolismus* – dann ist der Egoismus der Länder überwindbar.

Seine Überzeugungen konsequent lebend, nimmt Erasmus in keiner Stadt die ihm angetragenen Bürgerrechte an: er ist Bürger aller Städte.

1518 zieht Erasmus nach Löwen, wo er das dreisprachige Kollegium (Latein, Griechisch, Hebräisch) leitet. Viele Angebote von Fürsten an ihn, an Universitäten zu lehren, lehnt er ab.

„*Ciceronianus*“ (1528): Cicero gilt als Vorbild für die freie Philosophie, freie Rede und Literatur, und als Maß für die Kulturreform. Von ihm können wir literarische und pädagogische Ziele lernen. Er drückt den kritischen Geist aus, dadurch lernen wir dazu. Auch Epikurs sinnliche Lehre zuerst Leben, dann Philosophieren ist wie Cicero's verträglich mit dem Christentum. Die neue Form der Humanität ist nicht ohne kritisches Denken möglich. Das Buch ist auch eine Hochschätzung von Literatur, Malerei und Ästhetik. Erasmus glaubt an die *res publica literarum* → man muss neue Bildungsimpulse setzen durch Öffnung für neue Ideen und genaues Hinsehen. Er tritt für maßvolles Übersetzen der antiken Literatur ein und ist gegen die Entartung der Sprache (gegen Luther), gegen Barbarei.

**1528:** Werk über die richtige Aussprache der lateinischen und griechischen Sprache

„*Declamatio de pueris*“ – „*Werk über die Erziehung*“ (1529): (Mädchen sind auch gemeint) Die Grundidee darin ist eine relativ freiheitliche Pädagogik mit mehr selbstständigem Denken und weniger auswendig lernen. Erasmus formuliert drei Ziele jeder Bildung:

1. Bildung des Geistes (neu Inhalte, ...)
2. Fortschritt der Kultur
3. Freiheit des Denkens

„*Über die Macht des Wortes*“ (1535)

## 13.2 Erasmus' Lehre:

Erasmus ist viel als Privatlehrer tätig, er hatte in Löwen auch eine Sprachschule. Seine pädagogischen Ziele bestehen darin, Menschen zur wahren humanen Religion, zur Liebes- und Friedensfähigkeit und Solidarität, gegen Dünkel und Hochmut zu erziehen. Die Lehren der antiken Philosophie vertreten eine bescheidene Einstellung: die Philosophie hat viel Lebensweisheit gespeichert, in kleinen Schritten können wir mehr Humanität erreichen. Bildung hört nie auf, sie gehört zum Wesen des Menschen, hilft die Natur des Menschen zu veredeln, Vernunft hat hierbei wesentlichen Anteil. Der Erzieher muss moralisches Vorbild sein und in allen Wissenschaften ein wenig Bescheid wissen. Die Erziehung beginnt in früher Kindheit, wobei man auf die Natur des Kindes achten, nicht alle gleichschalten soll. Der Lehrer soll dem Kind ein Partner sein, denn wir lernen nur von denen, die wir lieben, deshalb sollen negative und zynische Menschen keine Lehrer sein sollen. Lernen ist ein Prozess der Humanisierung. Erziehung geschieht durch Worterkennntnis und Sacherkennntnis.

*humanitas* muss öffentlich sein, in jeder Stadt soll es öffentliche Schulen für alle Bürger und Adelige geben. Auch Frauen und vor allem Laien sollen erzieherisch tätig sein, Frauen sind Sprecherinnen der Menschenrechte. Erasmus plädiert für volle Gleichberechtigung der Frau in Erziehung und Staat.

<sup>4</sup>s. Sophisten

Bildung ist wesentlich für Friedenserhaltung und sozialen Aufstieg. Auch die Religion hat friedenserhaltende Funktion, Ziel ist *res publica literarum universalis*.

Erasmus meint, die Kontrolle des Wortes ist notwendig, das ist der Preis der Eintracht, dies gilt jedoch nicht für Glaubensdinge. Er tritt gegen Intoleranz auf.

Ihm wird die Kardinalswürde angetragen, welche er jedoch ablehnt, später werden seine Bücher auf der Liste der verbotenen Werke stehen.

### 13.3 Erasmus versus Luther

Zunächst besteht zwischen Erasmus von Rotterdam und Martin Luther ein freundlicher Briefwechsel: Erasmus argumentiert gegen Verdummung und Verdunkelung des Geistes, gegen Dunkelkammer: alle Argumente müssen in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Er will kein *partisanus* sein, sondern *universalis*. Er fordert mehr freies Denken, freie Meinung und Bildung. Die lutherische Reformation lehnt er ab, weil die Bildung mit ihr abgewertet wird. Schließlich nennt er Luther eine „Tragödie“: er argumentiere zu grobschlächtig und gegen die Philosophie und freien Wissenschaften. Luther anerkenne nur die Bibel, kennt die antike Philosophie nicht, sondern hat nur die scholastische Philosophie gelernt. Luthers Denken sei engstirnig und gefährlich.

Erasmus ist gegen die Trennung von der Reichskirche, eine Reform des Papsttums ist zwar notwendig, das kann aber nicht im breiten Volk diskutiert werden. Zur Zeit der Reformation ist er neutral, er tritt für einen Mittelweg ein, die lutherische Reformation zeigt den Wissenschaften zu viel Hass, damit ist die Dummheit der Mönche zum Tragen gekommen. Bei Luther wittert er die Gefahr der Absonderung und des Tumults.

#### 13.3.1 Martin Luther (1483 - 1546)

Luther studiert bei den Dominikanern in Erfurt, er lernt Griechisch und Hebräisch und erhält die Befugnis zur Bibelauslegung. In einer Stellung in Wittenberg lehrt er die Bibel.

**1517:** 95 Thesen schickt er für einen Diskurs dem Kurfürsten von Mainz und dem Erzbischof

**1518:** Der Inquisitionsprozess wird gegen Luther eingeleitet, der Kaiser verhängt über ihn die Reichsacht → jeder darf ihn nun ungestraft töten. Der Kurfürst von Sachsen greift ein und schützt Luther

**Grundlehren:** Luther denkt und lehrt sehr scholastisch; er ist von Augustinus geleitet. Er meint, allein die Bibel (altes und neues Testament) reicht für die humanistische Kultur. Die Vernunft wird von ihm relativiert, sie muss sich dem Glauben unterordnen. Er schürt große Ängste gegen den strafenden Gott; er vertritt die Sündenlehre und ein patriarchalisches Gottesbild.

#### 13.3.2 1524: Der freie Wille

**Luther:** Der Mensch hat keinen freien Willen, entweder sitzt ihm Gott oder der Teufel im Nacken

**Erasmus:** „*De libero arbitrio*“ (1524): Die Reformation ist für die *res publica christiania* gefährlich. Luthers Lehre entwertet den einzelnen Menschen, nach ihm ist alles ein Werk der Gnade. Für das Irdische ist kein Platz mehr. Der freie Wille wird abgewertet, Luther vertritt einen grausamen Gott. Erasmus argumentiert mit Sokrates für den freien Willen: ohne freien Willen hat man keine Verantwortung, man ist nicht für seine Taten verantwortlich.

**Luther:** „*Vom knechtischen Willen*“: Der Wille ist verknechtet und nicht frei. Erasmus nennt er einen Heiden, weil er griechische und römische Literatur und Philosophie hereinbringt. Erasmus ist ein Feind der Religion und Widersacher des Christentums.

**Erasmus:** Ich bin keine Prophet wie Luther, nur ein Kritiker. Schließlich findet er den Streit verdrießlich, da mit Luther nicht zu argumentieren sei. Er bleibt bei seiner Überzeugung von der Existenz des freien Willen.

### 13.3.3 Briefwechsel

Der Humanismus:

1. Der profane Humanismus orientiert sich an Cicero und die Stoiker
2. Der Bibel – Humanismus orientiert sich an der Bibel, vor allem dem Neuen Testament

**Erasmus** ist ursprünglich Bibelhumanist; dann will er die beiden Säulen verbinden

**Luther** bleibt Bibelhumanist

Gesucht wird eine Reform der Reichskirche; die einen versuchen diese mit philosophischen und kritischen Gedanken, die anderen mit der Bibel.

**Luther** ist gegen die humanistische Einstellung; Erasmus relativiere das Christentum; Aristoteles ist nicht mit dem Christentum verträglich. Während des Bauernaufstandes argumentiert Luther für die Niederschlagung.

**Erasmus** plädiert 1530 vor dem Reichstag für Toleranz gegenüber den aufständischen Bauern

**Zwingli** ist mehr an humanistischer Philosophie interessiert

**Erasmus** meint, Luther sei ein Rückschritt in das Judentum, da er auch stark am, dem Neuen Testament gegenteiligen, Alten Testament festhalte

**Luther:** Hironimus und Erasmus verfälschen das Gottesbild. Erasmus legt die Bibel aus wie ein Spiel

**Erasmus:** Die Berufung auf den heiligen Geist ist Fanatismus: warum soll der heilige Geist gerade Luther die richtige Auslegung der Bibel eingegeben haben

1529 wird Basel durch Zwingli reformiert, Erasmus zieht nach Freiburg im Breisgau in Vorderösterreich. Er stirbt 1536 in Basel, wo er auch begraben wird.

Erasmus von Rotterdam wollte die Wissenschaft mit der Frömmigkeit verbinden. Er war gegen Gewalt und meinte, das Böse in der Welt können wir durch Bildung vermindern.